هكذا في الأصل

ידיעות חדשות

NEUSTE NACHRICHTEN • JEDIOTH CHADASHOTH

Gründer und erster Editor: S. Blumenthal s.A. — מייסד והעורך הראשון: ש. בלומנטל ז"ל

Publisher: JEDIOTH CHADASHOTH Ltd., T.-A., Harakeweth Str. 66, Tel. 32248, 32249, POB 28165, Ed. Dr. I. Lilienfeld. Abonnements und Anzeigen: Tel-Aviv, Harakeweth Str. 66; Jerusalem, Sansour Building, Eingang Luntz Str., 1 Stock, Zimmer 110, Tel. 232535, POB 694; Haifa, Jafo Str. 19/21, Tel. 525700, POB 588; Printing: Blumenthal's Printing Press Ltd.

Einzelverkaufspreis 75 Agorot — DIENSTAG, 18. DEZ. 1973 — יום שלישי, כ"ג כסלו תשל"ד — Nr. 11.9??

Höhere Teuerungszulagen vorgesehen

Eine Erhöhung der Gehaltsgrenze für die Zahlung der Teuerungszulage von derzeit ... IL auf 1000 IL dürfte die Histadrut den Arbeitgebern vorschlagen. Es ergäbe sich daraus eine einkommensteuerfreie Teuerungszulage von 150— ... IL pro Monat.

Den Beratungen des Arbeitsausschusses der Histadrut liegen verschiedene Vorschläge vor. Einer von diesen sieht vor, dass die Gehaltsgrenze für die Zahlung der Zulage bis auf ...00 IL erhöht werden soll. Das Finanzministerium dürfte jedoch nur zu einer Erhöhung auf 1000 IL bereit sein.

Der Lebenskosten-Index, der im Monat November bereits um ...% angestiegen war, dürfte im Monat Dezember eine weitere Steigerung von 2% aufweisen und gegen Mitte Januar ...—16% erreichen.

Die Histadrut wird den Arbeitgebern, und zwar sowohl der Regierung wie auch den Wirtschaftsverbänden einschliesslich des Industriellenverbandes, die automatische Verlängerung der Lohnabkommen, die am 31. Dezember oder am 31. März ablaufen, um ein weiteres Jahr vorschlagen und ... diese Verlängerung die zu beschliessende Regelung der Teuerungszulage einschliessen.

Der geschäftsführende Generalsekretär der Histadrut, Jerucham Meschel, sprach auf einer Versammlung der Berufsverbände in Tel-Aviv über die bedauerliche Tatsache der fortlaufenden Teuerung. Er fügte jedoch ausdrücklich hinzu, dass die Histadrut noch keine endgültige Beschlussfassung zur Frage der Teuerungszulage gefasst hat.

Sozialversicherungs-Abkommen mit Deutschland

Das Abkommen über die gegenseitige Anerkennung der Sozialversicherung wurde gestern von Arbeitsminister Josef Almogi und vom Botschafter der Bundesrepublik in Israel, Jesco von Puttkamer, unterzeichnet.

Beide Staaten verpflichten sich in diesem Abkommen, alle Rechte, die von den Versicherten in beiden Ländern erworben worden, in vollem und gleichem Masse anzuerkennen. Die Rechte aus der Altersrente werden den Frauen bereits vom Alter von 60 Jahren an zustehen, wie es das deutsche Pensionsrecht vorsieht. Auch Einwanderer, die Deutschland nach dem Jahre 1950 verlassen haben und derzeit in Israel leben, werden nunmehr Auszahlungen erhalten. Bezüglich der Rechte der Naziverfolgten enthält das Abkommen eine besondere Anweisung.

Das Abkommen bedarf noch der Bestätigung durch beide Regierungen.

ABKOMMEN MIT RELIGIOESER KRANKENKASSE ERNEUERT

Der Zentralausschuss der Histadrut bestätigte die Erneuerung des Abkommens mit der Krankenkasse des Hapoel Hamisrachi über die Mitgliedschaft zur allgemeinen Krankenkasse.

Dieses Abkommen besteht bereits seit dem Jahre 1927. Auf Vorschlag von Raw Menachem Hacohen, der der allgemeinen Histadrut angehört, muss jedoch die Kaschrut-Abteilung der allgemeinen Krankenkasse künftig nicht mehr von einem Mitglied der Hapoel Hamisrachi-Krankenkasse geleitet werden.

*

CHANUKKA-AKTION FUER UNSERE SOLDATEN

Jerusalem (SBC) Tausende von Schülern jüdischer Schulen in den USA führten eine Geldsammlung durch, um Chanukkaleuchter für unsere Soldaten an der Front zu erwerben. Die Aktion wurde auf Anregung der religiösen Jugendabteilung der ZO unter dem Motto „Licht für den Soldaten" durchgeführt.

Die Pakete mit den Chanukkaleuchtern, Kerzen und persönlichen Briefen der Schüler in hebräischer Sprache, wurden durch die ZO in Jerusalem verteilt. Durch diese Aktion soll der Kontakt zwischen jüdischer Schuljugend in den USA und Israel befestigt werden.

Terroristen entführten „Lufthansa"-Flugzeug

Zahlreiche „Pan American"-Passagiere in Rom getötet — Geiselmord im entführten Flugzeug

Rom/Athen (E) — Zwei marokkanische Minister befinden sich unter den Toten, die bisher aus dem in Rom von Terroristen gesprengten Flugzeug der „Pan American" geborgen wurden. Zur Unterstreichung ihrer Forderungen auf Freilassung der beiden in Haft befindlichen Terroristen ermordeten die Flugzeugentführer in Athen einige der Besatzungsmitglieder der „Lufthansa"-Maschine, die *sie als Geiseln festhalten*. Sie drohten an, dass sie alle 45 Minuten einen weiteren Mord ausführen werden. Es wird angenommen, dass sich in den Händen der Entführer etwa 30, und nicht wie zunächst angenommen, 11 *Geiseln befinden. Griechische Minister und arabische Bot*schafter suchten mit den Entführern zu verhandeln.

Die Terroristen, deren Zahl mit fünf bis sechs angegeben wurde, waren auf dem Luftwege in Rom angekommen. Sie befanden sich noch in der Zollabfertigungshalle des Flughafens Fiumiccino, als sie plötzlich automatische Waffen aus ihrem Gepäck zogen und begannen, nach allen Seiten zu schiessen.

Sie stürmten zunächst auf ein Flugzeug vom Typ „Boeing 707" der amerikanischen Luftverkehrsgesellschaft „Pan American" zu, das mit 60 Passagieren an Bord zum Abflug nach Teheran bereitstand. Nachdem es den Terroristen nicht gelang, sich dieses Flugzeugs zu bemächtigen, legten sie in der I. Klasse Sprengkörper und brachten diese zur Explosion. Das Flugzeug geriet in Brand. Die Zahl der Todesopfer wurde schon bald mit 40 angegeben. Die Flughafen-Feuerwehr suchte sofort den Brand einzudämmen und die Passagiere, die nicht durch die Explosion getötet wurden, zu retten. Scharfschützen der italienischen Polizei nahmen auf den Flughafengebäuden Stellung.

Die Terroristen hatten sich inzwischen eines Flugzeugs vom Typ „Boeing 737" der *deutschen Flugverkehrsgesellschaft* „Lufthansa" bemächtigt, das kurz zuvor aus Frankfurt eingetroffen war und bereits Treibstoff getankt hatte. Dieses sollte nach München zurückfliegen, hatte aber die Passagiere noch nicht an Bord genommen. Darum befanden sich nur elf Personen im Flugzeug, nämlich die Besatzung und einige italienische Polizisten. Um 2.32 Uhr zwangen die Terroristen das „Lufthansa"-Flugzeug zum Start. Sie wollten Beirut anfliegen, doch stand es in Zweifel, ob der Flugzeugtyp und die getankte Treibstoffmenge für diesen Flug ausgereicht hätten. Die Flughafenleitung von Beirut verweigerte zudem um 4.35 Uhr ausdrücklich die Landeerlaubnis.

Das Flugzeug befand sich um diese Zeit in der Nähe von Athen. Auch die Flughafenleitung von Athen verweigerte zunächst die Landeerlaubnis, erteilte sie aber dennoch auf die Mitteilung hin, dass sich Verletzte im Flugzeug befinden. So landete es gegen 5 Uhr in Athen.

Die Terroristen stellten sofort die Forderung auf Freilassung von zwei verhafteten Terroristen durch die griechische Regierung. Sie drohten an, das „Lufthansa"-Flugzeug in die Luft zu sprengen, wenn ihrer Forderung nicht innerhalb einer halben Stunde entsprochen werden sollte.

Aus Rom war inzwischen mitgeteilt worden, dass sich möglicherweise nur drei oder vier der Terroristen an Bord des „Lufthansa"-Flugzeugs befinden. *Die italienische Polizei* vermutete die übrigen Terroristen noch in der Nähe des Flughafens Fiumiccini und nahm die Fahndung auf.

TERRORISTENVERBAND TADELT ENTFUEHRUNG

Beirut (R) — Die Leitung der Terroristenverbände in Beirut tadelte die Flugzeugentführung, die im Widerspruch zu den Interessen des palästinensischen Volkes stehe. Sie betonte, dass die Tat nicht von ihren Mitgliedern ausgeführt wurde.

Seit dem 22. Juli 1968 hatten sich die palästinensischen Terroristenverbände 22 Aktionen von Luftpiraterie schuldig gemacht.

Dr. Kissinger über Israel-Besuch zufrieden

„Die Unterredungen waren nützlich, konstruktiv und warm"

„Ich hoffe mich der Ehrungen würdig zu erweisen"

Als „sehr nützlich und konstruktiv" bezeichnete der amerikanische Aussenminister, Prof. Kissinger, die Unterredungen während seines 22stündigen Aufenthalts in Israel. Es sei ein vollstes Einverständnis über die Themen erreicht worden, die auf der Genfer Friedenskonferenz behandelt werden sollen. Bereits nach Abschluss des ersten Konferenztages hatte Kissinger erklärt: „Ich bin optimistisch!"

Jerusalem (Itim) — Der Besuch des amerikanischen Aussenministers Dr. Henry Kissinger, der weniger als 24 Stunden gedauert hatte, wurde mit einem halbstündigen Besuch in „Jad Waschem" in Jerusalem abgeschlossen. Dr. Kissinger entzündete ein Gedenklicht und nahm an einer Gedenkfeier für die Opfer des Inferno teil.

Dr. Kissinger kam zu „Jad Waschem" in Begleitung des Aussenministers Abba Eban, seines wichtigsten Mitarbeiters Josef Sisco und des amerikanischen Botschafters in Israel, Keating. Sie wurden durch MdK Gideon Hausner, dem Vorsitzenden des Beirates von „Jad Waschem", Jizchak Adar, dem Vorsitzenden der Gedenkstätte und Dr. Chaim Pesner, von der Leitung des Instituts, empfangen.

Der amerikanische Aussenminister erhielt zur Erinnerung von MdK Hausner dessen Buch über den Eichmann-Prozess mit der Widmung „Dr. Henry Kissinger, dem *Friedensstifter*". Dr. Kissinger, der das Geschenk annahm, gab der Hoffnung Ausdruck, dass er wirklich des Geschenkes würdig sein werde. Auch ein Album über die Geschichte der bayerischen Judengemeinden, das „Jad Waschem" herausgegeben hat, wurde ihm überreicht. Das Album heisst „Pinkas Kehillot Bavaria" und ist im Auftrag von Jad Waschem von Dr. Baruch Zwi Ophir verfasst. Es enthält die Beschreibung aller zerstörten jüdischen Gemeinden Bayerns, darunter ein Sonderkapitel über die Gemeinde Fuerth, aus der Dr. Kissinger stammt und woher er sich mit seiner Familie im Jahre 1938 gerettet hat.

Dr. Kissinger und seine Begleiter eröffneten den Besuch in „Jad Waschem" mit einer Gedenkfeier für die Opfer der Vernichtungszeit und nachdem der Gast das Gedenklicht entzündet hatte, sagte ein Kantor das Jiskor-Gebet. Nachher führte MdK Hausner die Gäste ins Museum auf dem Gedenkberg, in dem die einzelnen Stadien der Nazi-Vernichtungszeit und der Vernichtung des Drittels des jüdischen Volkes festgehalten sind. Dr. Kissinger enthielt sich jeglicher Bemerkung, aber er hielt sich besonders bei einer Landkarte des Ghetto Warschau auf und interessierte sich für die Zahl der Juden, die dort gelebt hatten. Ebenso interessierte sich der Gast für das „Makoli-Dokument", das im Museum ausgestellt ist und das für Gegnerschaft der *jüdischen Frauen* gegen die Bombardierung der deutschen Nazi-Vernichtungslager Zeugnis ablegt.

In der letzten Phase der Unterredungen von Dr. Kissinger mit Golda Meir u. den anderen Ministern fand am Eingang zum Büro der Ministerpräsidentin eine Demonstration einer Gruppe von Familienangehörigen der Gefangenen und Vermissten in Syrien statt. Sie standen am Platz etwa drei Stunden und warteten, bis Dr. Kissinger den Platz verliess um für die Befreiung der Gefangenen zu plädieren. Die Demonstranten trugen Parolen in Hebräisch und Englisch. Als der amerikanische Aussenminister durch die Tür des Gebäudes heraustrat, empfingen ihn die Demonstranten mit lauten Rufen: „Wo sind unsere Gefangenen", „Erfüllen Sie Ihre Versprechungen" „Wir werden nicht nach Genf gehen, solange man die Gefangenen nicht befreit". Dr. Kissinger warf einen langen Blick auf die Demonstranten und die Parolen, die sie trugen, enthielt sich aber jeglicher Bemerkung und stieg in sein Auto. Einige der Angehörigen der Vermissten und Gefangenen in Syrien ersuchten über die amerikanische Botschaft um ein Zusammentreffen mit Dr Kissinger, aber es wurde ihnen gesagt, dass er zu beschäftigt sei und ihren Wunsch nicht erfüllen könne.

KISSINGER IM LIBANON

Beirut (R, I) — Drei Themen wurden bei den Unterredungen, die Dr. Kissinger im Libanon geführt hat, berührt, schreibt „Al Moharar", das Blatt, das den Terroristen nahesteht.

Nach den Behauptungen der Zeitung waren die Themen: Die Gefahr, die dem Südlibanon von Seiten Israels droht, die Beteiligung Libanons an der Genfer Konferenz und die Selbstbestimmungsrechte des palästinensischen Volkes. Nach den Behauptungen der Zeitung sagte Dr. Kissinger, dass Amerika dafür ist, die bestehende Situation zu wahren, soweit es die südlibanesischen Grenzen betrifft.

Eine andere Zeitung, „Al Anwar", die den führenden Kreisen Aegyptens nahesteht, veröffentlichte die Nachricht über den Besuch des amerikanischen Aussenministers unter dem Titel „Libanon fordert Beteiligung an der Friedenskonferenz". Dazu sagt die Zeitung „El Hayat", dass Kissinger die Beteiligung Libanons an der Tagung in geeigneter Stunde versprochen hat.

DR. KISSINGER VERLIESS DAS LAND

Lod (Itim) — Als der amerikanische Aussenminister Dr. Henry Kissinger Israel verliess, erklärte er, bei seinem 22-stündigen Aufenthalt in Israel habe er vollstes Verständnis für seine Auffassung über den Beginn der Genfer Tagung gefunden.

In einer kurzen Erklärung, die er am Flughafen in Lod abgab, sagte Dr. Kissinger: „Meine Unterredungen waren, wie immer unter Freunden, sehr warm, voll, sachlich und konstruktiv. Es wurde vollstes Einverständnis über die Themen bei der Eröffnung der Konferenz erreicht und bestimmt, dass Israel eine Delegation *nach Genf entsendet*, wie es auch die anderen Teilnehmer machen werden. Ebenso wurde beschlossen, dass bei der Eröffnung dem Thema der Trennung der Kräfte breiter Raum gewidmet wird."

Kissinger ergänzte: „Ich hatte nutzbringende Unterredungen über Themen und Prinzipien der Tagung. Die Vereinigten Staaten werden sehr enge Bindung mit Israel im Verlauf der Unterredungen in Genf wahren. Er dankte der Regierung Israels und seinen Gastgebern für den schönen Empfang, der ihm bereitet wurde.

Aussenminister Abba Eban gab auch eine Erklärung im eigenen Namen ab und betonte, dass volles Verständnis über die Tagung erzielt wurde. „Es herrscht ein Geist der traditionellen Freundschaft zwischen Israel und den Vereinigten Staaten, den ich nicht nur Harmonie nennen will, sondern auch Bereitschaft zu Beilegung von Meinungsverschiedenheiten".

Eban teilte auch mit, dass Frau Golda Meir ihn ersucht hatte, an der Eröffnung der Tagung teilzunehmen und sagte, das erste Thema werde die Trennung der Kräfte sein, aber seiner Ansicht nach, werde dieses Thema erst nach dem 1. Januar 1974 voll behandelt werden.

Ueber die Unterredungen mit Kissinger sagte er: „Ich hoffe, dass wir von Dingen sprachen, die eine Phase zur Erreichung des Friedens einleiten.

Zur Frage der Gefangenen in Syrien entgegnete Eban: „Keine Aenderung in der Haltung Israels ist in dieser Angelegenheit eingetreten."

Am Flughafen in Lod waren viele Sicherheitsbeamte, darunter auch amerikanische, zu sehen.

300 Korrespondenten warten auf die Friedenskonferenz

Viele befürchten eine neue Verschiebung der Friedenskonferenz und der stehende Gruss lautet: „Im nächsten Jahre in Genf". Andere glauben, dass die Konferenz überhaupt nicht stattfinden wird. UNO-Beamte vervollkommnen in Ermangelung von Vorschriften auf eigene Faust die Vorbereitungen.

Ueber 300 Korrespondenten füllen die verlassenen Korridore des Völkerpalastes in Genf und sind bisher die einzigen Besucher der Friedenskonferenz, die noch nicht angefangen hat. Sie begrüssen einander mit „im kommenden Jahre in Genf" und glauben zumeist gar nicht, dass die Konferenz überhaupt stattfinden wird. Die UN-Zentrale am East River wird ihrer Ansicht nach, einer schweren Kritik unterzogen werden, falls die Tagung nicht zusammentreten sollte.

Tatsächlich ist aus New York keinerlei Weisung eingetroffen, wie die Tagung anzuordnen sei, und so ist es der Initiative der einzelnen Beamten am Ort überlassen, die Anordnungen zu treffen. Sie befürchten, dass ihnen *nicht genügend Zeit* bleibt, um die Tagung rechtzeitig in Aktion zu setzen. Man hat bisher viel Geld ausgegeben, um den Saal und die Presseräume in Stand zu setzen, Teleprinter anzuordnen, — Schreibmaschinen anzuschaffen u.s.w.

Die Beamten verfolgen die Nachrichten aus den Teleprintern der ausländischen Presse und beten um günstige Nachrichten über die Durchführung der Konferenz, damit sie nicht die Verantwortung für die gemachten Auslagen persönlich aufgehalst bekommen.

Demgegenüber tragen die Journalisten Kennzeichen, auf denen nicht die Art der Konferenz angegeben ist, zu der sie gekommen waren. In Erinnerung der Atmosphäre, die im Sokolow-Haus geherrscht hat, als der Krieg im vollen Gange war, sagen die Israelis: „Damals befanden wir uns im Nebel des Krieges, jetzt befinden wir uns im Nebel des Friedens".

Der Pessimismus im Völker-Palast ist eine Folge genauer Berechnungen. Wenn die Konferenz überhaupt zusammentritt, wird es nur eine Konferenz für einen Tag sein, denn die Israelis werden ihr am Schabbat fernbleiben, die Christen am folgenden Tage, dem Weihnachtsabend. In Genf erinnert man sich nicht an so eine Konferenz, die in der Zeit der Weihnachtsferien stattgefunden hat. Somit ist sie unpopulär.

Es hiess eine Zeitlang, dass Generalsekretär Dr. Waldheim in Genf erwartet wird, gewissermassen, um in Gegenwart der grossen Armee von Journalisten, die jetzt am Platze sind, die Fahne der internationalen Körperschaft zu hissen; im letzten Augenblick ist bekannt worden, dass er nicht kommt, aber auch nicht bekannt, wann er kommt.

Ein Teil der arabischen Korrespondenten sind gerne bereit, sich zu Gesprächen mit den Israelis herbeizulassen. Ihr ursprünglicher Optimismus ist aber verschwunden. Sie glauben, dass Sadat durch die Armee verdrängt wird. Pro-arabische Quellen beschuldigen sogar die Aegypter, sie hätten die pan-arabischen Interessen verkauft. Auch die Syrer ergehen sich *in Beschuldigungen*, diesmal gegen die Iraker. In ihren Bemühungen, persönlich als Kulturmenschen zu erscheinen, verurteilen sie die Greueltaten gegen die [illegible] Gefangenen und schieben die ganze Schuld auf die irakischen Truppen, die ihre Waffengenossen gewesen sind.

Momentan übersteigt die Zahl der israelischen Korrespondenten die ihrer arabischen Kollegen. Man erwartet weitere Araber, aber sie kommen nicht. Anders die Russen: Obwohl es aussah, dass die russischen Korrespondenten sich bemühten, zu kommen und sich unter das Volk zu mischen, sind sie jetzt plötzlich verschwunden. Sie erwarten sichtlich neue Instruktionen, was sie für besser bezeichnen sollen: eine Vormundschaft der Grossmächte oder die der UN.

Eines aber ist sicher: Das ist eine Geisterkonferenz, die durch internationale Korrespondenten meistbehandelte auf Erden.

Alle Teilnehmer kommen mit Bedingungen nach Genf

Kairo (R, UPI) — UN-Generalsekretär Dr. Kurt Waldheim wird spätestens heute die offiziellen Einladungen zur Genfer Friedenskonferenz an Aegypten, Syrien, Jordanien und Israel versenden. Dies veröffentlichte gestern die Tageszeitung „Al Ahram".

General Siilasvuo wird an der Eröffnungssitzung teilnehmen. Der ägyptische Aussenminister fährt binnen 48 Stunden nach Genf.

Heute oder morgen wird, wie der „Al Ahram" meldet, der General-Sekretär der UN, Dr Kurt Waldheim, die Einladungen zur Friedenskonferenz in Genf aussenden. Die Einladungen wurden von den Vereinigten Staaten und von Sowjetrussland abgefasst und sind an Aegypten, Syrien und Israel gerichtet.

In den Einladungen steht, dass die Konferenz am kommenden Freitag beginnt, und man erwartet, dass Dr. Waldheim sofort nach Absendung der Einladungen sich selbst nach Genf begeben wird. Der ägyptische Aussenminister Ismail Fahmi traf sich mit dem russischen Botschafter in Kairo, Wladimir Vinogradow und dem amerikanischen Botschafter Elats. Fahmi sprach auch mit dem syrischen Aussenminister, Abd el Halim Hadam telephonisch, um die ägyptische und die syrische Haltung auf den gleichen Nenner zu bringen. „Al Ahram" teilt mit, dass Fahmi sich jetzt mit der Abfassung der ägyptischen Eröffnungsrede befasst und sich binnen 48 Stunden nach Genf begeben wird.

Obwohl sich die syrische Regierung noch nicht offiziell entschieden hat, ob sie an der *Friedenskonferenz teilnimmt*, wird bekannt, dass eine syrische diplomatische Delegation schon in Genf ist, und sich für die Teilnahme an der Konferenz vorbereitet.

Die Syrer *stellen drei Bedingungen* für die Uebergabe der Liste der israelischen Gefangenen, die sie mit 125 angaben. Diese Ziffer entspricht nicht den Meldungen, die Zahal über die Gefangenen und Vermissten auf der Nordfront bekanntgegeben hat.

Die Bedingungen lauten:

Rückzug der israelischen Kräfte auf die Stellungen vom 22. Oktober, *Zustimmung Israels* zu dem Passus in der Genfer Konvention über die Bombardierung nicht militärischer Ziele,

Erlaubnis für die Rückbesiedlung der 15.000 Syrer, die im Jom Kippur-Krieg aus ihren Dörfern evakuiert wurden.

Man nimmt an, dass diese Antwort der syrischen Behörden ein Erfolg der Unterredungen von Dr. Kissinger sind. Die Syrer betonen, dass in ihren Augen das Schicksal dieser 125 Menschen eine nebensächliche Angelegenheit ist. Sie wollen an die Rücksendung der israelischen *Gefangenen* erst herantreten, wenn die israelischen Truppen mit der Räumung der eroberten syrischen Gebiete begonnen haben.

Zusammenstösse an den Fronten

Der Militärsprecher berichtet, dass an der ägyptischen Front einige Male das Feuer aus leichten Waffen auf unsere Soldaten eröffnet wurde. Es gab keine Verluste.

Vormittags wurde östlich von Ir'el Balach Feuer eröffnet und um 12.15 Uhr südlich von Nefischa, südwestlich von Ismailia. Das Feuer wurde erwidert und es gab keine Verluste. Um 14.30 Uhr fand ein Schusswechsel zwischen unseren Kräften und ägyptischen südwestlich von Faid statt. Nordwestlich des Kilometers 101 auf der Strasse von Sues nach Kairo fand ebenfalls ein Schusswechsel statt.

An der syrischen Front wurden einige Geschosse gegen 16 Uhr auf unsere Kräfte westlich von Chuschnie abgegeben. Es gab keine Verluste.

Vom Libanon ist eine Bazooka-Bombe gegen 8 Uhr morgens auf eine Patrouille der Grenzwache nördlich von Schetula im westlichen Galil abgeschossen worden. Es gab keine Verletzten, und das Feuer wurde erwidert. Eine Terroristengruppe, die gegen 5.30 Uhr aus dem Libanon eindrang, eröffnete Feuer aus leichten Waffen auf einen Egged-Autobus, der auf der Nordchaussee westlich von Schomera fuhr. Es gab keine Verletzten.

Französische Judenheit mit Israel solidarisch

Unter der Losung der Solidarität mit Israel fand in diesen Tagen eine Ratssitzung der Vertreter jüdischer Organisationen in Frankreich statt, in der schwere Kritik gegen die französische Politik verlautete. Der Präsident der Sitzung, an der 600 Delegierte teilnahmen, fand scharfe Worte, als er die Politik der französischen Regierung mit „Münchner Geist" bezeichnete. Ebenso verlautete scharfe Kritik an der französischen Regierung, weil sie Schwäche gegenüber Erpressungen jeder Art beweise.

Der israelische Botschafter Ascher Ben-Nathan, der an der Tagung teilnahm, rügte Versuche von Frauen, Israel die Bezeichnung „Schutzherrschaft gewisser Grossmächte" anzuhängen.

Die Delegierten, die aus allen Teilen Frankreichs kamen, haben einen Aktionsplan ausgearbeitet, der zur Vergrösserung der Alije aus Frankreich nach Israel und zur Verstärkung der Touristik von Frankreich nach Israel aufruft.

SOWJETRUSSLAND NUTZT JEDE GELEGENHEIT AUS UM DEN WESTEN ZU SCHWAECHEN

New York — Walter Laker, der Leiter des Instituts für zeitgenössische Geschichte in London, veröffentlichte einen Artikel in der New Yorker „Sunday Times", in dem er behauptete, dass in der Zeit, in der in den Vereinigten Staaten die Neigung zur Detente mit der Sowjetunion herrscht, diese keine Gelegenheit auslässt, um den Westen zu schwächen und die Balancierung der Kräfte zu ihren Gunsten zu ändern.

Laker, der auch Vorsitzender des Beirates für strategische und internationale Lehre in Washington ist und der sich früher an der Tel-Aviver Universität betätigt hat, schreibt auch dass der Mittlere Osten für Sowjetrussland interessant ist, und das einzige Problem, dem die Sowjets gegenüberstehen, ist, wie weit sie gehen können ohne die amerikanischen Architekten der Detente zu sehr zu erzürnen.

DANKBRIEF AN DAS REPRAESENTANTENHAUS

Moskau (UPI) — Zwei auswanderungswillige Juden aus der *Sowjetunion*, Vitali Rassin u. Alexander Axelrod, haben in einem offenen Brief ihren Dank an das amerikanische Repräsentantenhaus für die Verweigerung der Meistbegünstigungsklausel an die Sowjetunion ausgedrückt. Sie zitierten in ihrem Brief einen Ausspruch von Thomas Jefferson, der gesagt hat, dass die Natur jedem Menschen das Recht gibt, aus dem Lande auszuwandern, das ihm durch einen Zufall und nicht aus seiner freien Wahl heraus zugewiesen wurde.

Mohammedanische Spitzen-Konferenz in Pakistan

Islamabad (R) — Im kommenden Monat soll in der Stadt Lahore in Pakistan eine mohammedanische Spitzenkonferenz stattfinden, an der 30 Staaten teilnehmen. Dies gab der pakistanische Ministerpräsident, Sulfikar Ali Bahuto, bekannt.

Ziel der Spitzenkonferenz soll eine Demonstration für die Einheit der Mohammedaner in allen ihren Forderungen sein. Unter diesen gemeinsamen Forderungen steht auch der Rückzug Israels aus allen besetzten Gebieten und die Gewährung der Rechte des palästinensischen Volkes. Unter den 30 Staaten, deren Aussenminister zur Konferenz eingeladen wurden, befindet sich auch Bangla Desh.

Sicherheitsrats-Beschluss 242 ist tot

„Der Sicherheitsratsbeschluss Nr. 242 ist tot und besteht weiterhin nicht mehr. Nach dem arabischen Angriff am Jom Hakippurim, der für Israel mit einem Sieg endete, der den Sieg im Sechstagekrieg um das Zehnfache übertrifft, muss eine neue Basis anerkannt werden. Diese neue Basis besteht in direkten Verhandlungen zwischen beiden Seiten."

Diese Erklärung gab Joe Fraser, ein Mitglied der Konservativen Fraktion im britischen Parlament, vor seinem Rückflug nach London auf dem Flughafen in Lod.

Joe Fraser hatte sich auf Einladung des Aussenministeriums sechs Tage lang in Israel aufgehalten. Er führte Gespräche mit Verkehrsminister Schimon Peres, mit dem stellvertretenden Finanzminister, Dr. Zwi Dinstein, mit Knessetabgeordneten und mit anderen Persönlichkeiten in Israel. Er hatte auch die Golanhöhen und andere Orte des Landes besucht.

LETZTE MELDUNGEN

GRIECHENLAND BEFREIT DIE BEIDEN TERRORISTEN

In letzter Stunde erfahren wir, dass die griechische Regierung die von den Flugzeugattentätern angeforderten zwei in Griechenland eingesperrten Terroristen befreit hat. Sie befanden sich am 17.12., abends 11 Uhr, auf dem Wege zu einem griechischen Flugplatz.

Nach gleichzeitigen Meldungen aus Rom wurden 29 Personen getötet.

VATIKAN VERURTEILT FLUGZEUG-ATTENTAT

Das Blatt des Vatikan L'Osservatore Romano schreibt, dass der Angriff der Terroristen auf das amerikanische Flugzeug eine Wahnsinnstat gewesen ist, die schrecklichste, die es bisher gegeben hat.

21 Bilder französischer Impressionisten und drei Statuen wurden dem Israel-Museum von einem bekannten jüdischen Kunstsammler aus Süd-Afrika, Dr. Jack Harkelson, gestiftet.

„Israel sabotiert Genfer Konferenz durch Jerusalem-Frage"

Amman (AFP) — „Mit ihrer Erklärung, wonach es bereits eine abgeschlossene Frage ist, auf Jerusalem zu verzichten, tun die Israelis alles, um die Genfer Friedenskonferenz zum Scheitern zu bringen. Sie wissen sehr gut, dass sie mit ihrem Festhalten an der Heiligen Stadt den Weg zum Frieden versperren." Dies erklärte die jordanische Zeitung „El Sabach". Es müsste nunmehr zu einer Abstimmung der Standpunkte zwischen allen Arabern kommen, um dieses Vorhaben zu vereiteln.

*

MOBUTO BEI SADAT

Kairo (AFP) — Mobuto, der Präsident von Zaire, traf mit dem ägyptischen Präsidenten Sadat in Kairo zusammen. Die letzte Entwicklung im Nahen Osten und die Beziehungen zwischen Zaire und Aegypten waren die Gesprächsthemen.

AEGYPTENS AUSSENMINISTER IN DAMASKUS

Damaskus (AFP) — Der ägyptische Aussenminister, Ismail Fahmi, traf in Damaskus ein, um mit den syrischen Regierungschefs über die Genfer Friedenskonferenz zu beraten.

*

SADAT AN BRONCHITIS ERKRANKT

Sadat ist an Bronchitis erkrankt und muss einige Tage das Bett hüten.

Wie wird das Wetter?

Kalt, zuweilen stürmisch, mit weiteren Regenfällen.

Temperaturen: Golan minus 3—3, Galil 4—6, Kinneret 11—19, Haifa 11—16, Tel-Aviv 13—17, Jerusalem 6—9, Beer Schewa 10—18 und Ejlat 14—20 Grad.

Aus aller Welt

• Die holländischen Behörden haben Anweisung gegeben, die Identität der Tanker, die Rohöl in den Hafen Rotterdam bringen, nicht bekannt zu geben.

• Die arabischen Staaten treffen Vorbereitungen, um die in arabischen Händen befindlichen Gelder in einem allarabischen Finanzfonds zu konzentrieren und sie nicht an internationalen Banken zu deponieren. Es handelt sich um 50 Milliarden Dollar. Sie hoffen, dass dieser Betrag bis zum Jahre 1980 auf 200 Milliarden ansteigen und somit höher sein wird, als das Gesamtvermögen der Weststaaten.

• Der russische Verteidigungsminister Marschall Andrej Gretschko ist im Rahmen eines „offiziellen Freundschaftsbesuchs" nach Prag gefahren.

• Die Londoner Polizei meldet, dass ein mit Sprengstoff gefülltes Buch in dem Westend-Warenhaus „British Home Stores" angekommen ist. Das Paket ähnelt denen der Bombenbriefewelle, die im August in London gefunden wurden.

• Russische Kriegsschiffe, die Torpedoboote, Frachtschiffe und Unterseeboote beinhalten, werden, wie die russische Presse-Agentur meldet, einen Freundschaftsbesuch im irakischen Hafen Um-Kasser abstatten.

• Die Fachleute der Erdöl produzierenden Staaten beraten in Wien über die Erhöhung der Erdölpreise. Der Wirtschaftsausschuss der Erdölexporteure, dem 12 Staaten angehören, wird sicherlich viel höhere Preise als bisher vorschlagen. Die Repräsentanten der OPEC sagten, dass sie in Wien keine Beschlüsse fassen werden und dass die Erdölminister der teilnehmenden Staaten in Teheran zusammentreten werden, um über den Bericht des Wirtschaftsausschusses zu beraten. Die 12 OPEC-Staaten erzeugen heute mehr als die Hälfte der Weltproduktion.

• 15 Tage nach der Herztransplantation verstarb Joseph Olivier. Zwei Patienten von Prof. Bernard sind weiterhin am Leben, darunter Dorothy Fisher, die sich im April 1969 einer Herztransplantation unterzog.

Unseren lieben Verwandten und Freunden danken wir hiermit herzlichst für die aufrichtige Teilnahme an unserer Trauer nach meinem geliebten Mann, unserem Vater, Schwager und Schwiegersohn

Heinz Aris ז"ל

Gan Haschomron

DIE FAMILIE

PRESSE Stimmen

RICHTLINIEN FUER DIE GENFER KONFERENZ

Davar: Die Fragen und d. Zweifel, die im Zusammenhang mit der Genfer Konferenz auftauchen, vertiefen sich und werden immer problematischer, je mehr sich der Termin der Tagung nähert. Jeder Tag bringt neue Nachrichten, die den Weg erschweren. Als ... oder der Vorschlag für die „Friedenskonferenz" auftauchte, entzündete sich in vielen Herzen ein Funke der Hoffnung, jetzt sei endlich nach vielen Kriegen die historische Stunde zu Verhandlungen gekommen. Einige Tage vor der Eröffnung der Konferenz müssen wir zugeben, dass viele unserer Erwartungen zerbröckeln. Die Araber betonen, dass sie diese Tagung als „Rückzugskonferenz" zwecks Durchführung der Sicherheitsratsresolution 242 betrachten, wie sie sie auslegen. Daneben verschärfen sie ihre Erdölrepressalien, die USA besteht nicht auf Durchsetzung der zugesagten Bedingungen und überlässt die Aegide der Konferenz der UNO, ... sind leider keine guten Anzeichen. Israel erstrebt den Frieden, aber wir müssen an gewissen Richtlinien, die wir uns gesetzt haben, festhalten. Auf das Prinzip der Sicherheit zu verzichten, würde für den Staat einem Selbstmord gleichkommen. Trotzdem soll der Versuch gemacht werden, die Genfer Konferenz zu einem Wendepunkt in den arabisch-israelischen Bemühungen zu machen.

Haaretz betont ebenfalls, dass wir ohne Selbsttäuschung und ohne grosse Hoffnungen nach Genf gehen. Dieser Tage wird sich erweisen, ob selbst bescheidene und geringfügige Hoffnungen, die an die Konferenz noch geknüpft werden können, eine gewisse Rechtfertigung haben. Zwischen unserer Stellungnahme, die sich auf Zusagen Prof. Kissingers gründet hat, und den inzwischen eingetretenen Entwicklungen besteht heute bereits eine grosse Diskrepanz, die auch auf Differenzen zwischen Kissinger und uns zurückzuführen ist. Der US-Aussenminister wird verstehen müssen, dass sich Israel nicht mit allen Kompromissen, auf die er in Vorverhandlungen mit arabischen Staaten eingeg... verbunden kann. Das betrifft vor allem den Charakter der Konferenz, an der wir nur teilnehmen können, solange sie die Herstellung des Friedens zum Ziel hat. Die Regierung muss dem Volke klarmachen, dass unter den eingetretenen Verhältnissen der Ausbruch eines nächsten Krieges wahrscheinlicher ist, als die Herstellung des Friedens auf der Genfer Konferenz.

ERHOEHUNG DER RESERVISTENBEZUEGE

Haaretz begrüsst als Entscheidung im richtigen Moment den Beschluss der Regierung, die Bezüge der mobilisierten Reservisten etwas zu erhöhen, und die Familien der einberufenen Soldaten ausgesprochenen Existenzsorgen zu entheben. Auch der Beschluss, den Soldaten nach ihrer Abrüstung zur Erleichterung der Rehabilitierung ihrer Existenz, besonders so weit es sich um kleine selbständige Unternehmer handelt, durch günstige, langfristige Anleihen zu erleichtern, ist von Bedeutung. Je länger die Reservisten im Militärdienst gehalten werden müssen, umso mehr werden weitere Probleme auftauchen, die zu entschärfen und möglichst zu lösen die staatlichen Behörden alle Anstrengungen werden machen müssen. Abgesehen von der materiellen Hilfe für die Mobilisierten müssen diese eben auch durch Einberufung von noch in Reserve befindlichen anderen entlastet werden.

Noch weitere NS-Prozesse — häufiges biologisches Ende

Eine ungewöhnliche Klausur-Tagung der in Hamburg in NS-Sachen tätigen, mehr als zwanzig Staatsanwälte, fand dem holsteinischen Ort Malente-Gremsmühlen unter Vorsitz des Ersten Oberstaatsanwalts Witke Ende November statt. Der Hamburger Justizsenator Dr. Seeler wies eingangs auf die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Weiterführung dieser Verfahren hin.

Oberstaatsanwalt Dr. Rückerl von Zentrale Stelle in Ludwigsburg erklärte in einem grundlegenden Vortrag, dass allein auf die Hamburger Behörden noch zahlreiche neue Verfahren im Zusammenhang mit der Ermordung von Kriegsgefangenen, angeblichen Partisanen und Juden im Osten zukamen. Es sei besonders schwierig, die Täter aus den Polizeibataillonen und anderen Einheiten zu identifizieren. Die polnische Hauptkommission habe versprochen, noch umfangreiches Material zu senden. Trotz aller Bemühungen sei das Auskommen der Verfahren oft enttäuschend. Es habe sich herausgestellt, dass aufgrund der Beweislage aus dem sehr grossen Komplex kaum mehr als 1% der Täter verurteilt wurden.

Der ehemalige Stellvertretende US-Hauptankläger in Nürnberg Dr. Robert Kempner, der vielfach als Nebenkläger in NS-Prozessen mitwirkt, wies die jungen Kollegen darauf hin, wie wichtig es sei, dieses Stück Justizgeschichte zu ...ach aber. Wenn diese Verfahren nicht durchgeführt würden könnte sich jeder „kleine" Räuber, Brandstifter und Mörder darauf berufen, dass man die grossen Mörder nicht verfolge sondern freiliesse, während man ihn, den „kleinen" Verbrecher verfolge. Kempner wies auf die „Neue Linie" hin, auf der besonders höhere NS-Funktionäre sich durch ärztliche Atteste und echter oder gespielter Krankheit der Sühne entziehen. Er erschien mit einem schwarzen Schlips und teilte mit er käme gerade von einer „Beerdigung" eines Stückes Justiz nämlich der Aussetzung wegen Verhandlungsunfähigkeit des Prozesses gegen den NS-Richter Heinz Hugo Hoffmann, der wegen Totschlags bzw. der Ermordung von Leo Katzenberger von der jüdischen Gemeinde in Nürnberg durch ein Sondergerichtsurteil wegen angeblicher Rassenschande angeklagt war. Über die medizinischen Probleme der Haftunfähigkeit und der Verhandlungsunfähigkeit referierten Staatsanwalt Klemm und Staatsanwältin Grabitz, die mit besonderem Nachdruck darauf hinwies, wie die angebliche Verhandlungsunfähigkeit genau nachgeprüft werden könne. Die aussergewöhnliche Tagung mit jungen, energischen Staatsanwälten war ein voller Erfolg. M.L.

Katzenberger-Prozess geplatzt

Angeklagter hat Gehirnsklerose

Der Schwurgerichtsprozess gegen den ehemaligen NS-Sonderrichter und jetzigen Rechtsanwalt Heinz-Hugo Hoffmann, der unter Anklage des justitiellen Mordes, angeblich begangen an dem ehemaligen Präsidenten der Jüdischen Gemeinde in Nürnberg im Jahre 1942 ist nach elfmonatiger Verhandlung ausgesetzt worden. In dem Gerichtsbeschluss des Nürnberger Schwurgerichts, das gegenüber einer Kur- und Nervenklinik in Hofheim im Taunus in einem Gemeindehaus tagte, heisst es, dass die weitere Verhandlungsmöglichkeit des 68jährigen ehemaligen NS-Richters nicht mehr gewährleistet sei. Zu diesem Beschluss kam das Gericht, nachdem der Nürnberger Gerichtsarzt Dr. Störger und der Klinikarzt Dr. Luft nach längeren Untersuchungen und Erörterungen zu dem Ergebnis gekommen weren, dass Hoffmann an Gehirnsklerose und Depressionen leide und seine Verhandlungsfähigkeit und Aufnahmemöglichkeit deshalb zweifelhaft geworden seien. Während der letzten Wochen hatten die Gerichtsverhandlungen in der Klinik bzw. in Gemeindehaus stattgefunden, wohin das Schwurgericht aus Nürnberg jedesmal gereist war. Hoffmann hat sich in die Klinik im Taunus nach einem Nervenzusammenbruch begeben, und zwar kurz vor Abschluss des elfmonatigen Prozesses, als die Plädoyers von Oberstaatsanwalt Ludwig Prandl und Nebenklägervertreter Rechtsanwalt Robert M. W. Kempner bevorstanden, in dem schwere Strafanträge wegen der Ermordung Katzenbergers durch die Mitwirkung Hoffmanns am Sondergerichtsurteil des Jahres 1942 wegen angeblicher Rassenschande unter Ausnutzung der Verdunkelung zu erwarten standen. Die damals wegen Meineides mitangeklagte „Rassenschänderin" hatte schon früher und jetzt wieder unter Eid derartige Beziehungen bestritten. In dem Prozess, der kaum wieder aufgerollt werden dürfte, war bereits vorher ein weiterer NS-Sonderrichter, Karl Ferber, der zusammen mit Hofmann angeklagt war, wegen Arterioskleros ausgefallen. Vorsitzender Richter Riege, der zusammen mit den Landgerichtsräten Oft und Specht den elfmonatigen Prozess mit Zeugenvernehmungen in Israel, mit grosser Umsicht und Beharrlichkeit geleitet hatte, verkündete den Beschluss, auf den die Pressebeteiligten gespannt gewartet hatten. Richter Hoffmann wurde von seinen Verteidiger Baiher Eggert und Fritz Steinacker sowie seinem Sohn wieder in die gegenüberliegende Klinik geführt. Auf Anfrage eines Journalisten gab Kempner den lapidaren Kommentar: „Ich hatte voo Beginn des Prozesses an die Vermutung, dass der angeklagte NS-Richter nicht ‚durchstehen' würde. NS-Richter und NS-Funktionäre dieser Jahrgänge zwischen 65 und 73 Jahren scheinen besonders für sklerotische Veränderungen, Kreislaufstörungen, drohende Herzinfarkte anfällig zu sein. Die Zahl der NS-Prozesse mit biologischem statt mit juristischem Ende vermehrt sich auffällig. Die Behörden werden jetzt prüfen, ob Hoffmanns Gehirnsklerose eine weitere Ausübung seiner Anwaltpraxis ermöglicht.

Arabisch-jüdische Freundschaft ist durchaus möglich

Von MEIR FAERBER

Da die arabischen Staaten und ihre Führer momentan am Scheideweg zwischen Erneuerung der Angriffe auf Israel und dem Waffenstillstand und Friedensschluss mit dem jüdischen Staat stehen, sei auf einige verbindende Aspekte zwischen den verfeindeten semitischen Brudervölkern hingewiesen, um dadurch vielleicht bei Menschen guten Willens die Friedensbereitschaft zu fördern.

Die jetzige Krise in den arabisch-jüdischen Beziehungen, die eine Folge des Zusammenstosses zwischen dem arabischen und dem jüdischen Nationalismus ist, verdrängte im Bewusstsein beider Völker die vielen verbindenden Elemente, die geeignet und berufen wären, die Feindseligkeiten zu beseitigen und den Weg zu freundschaftlichen, ja sogar brüderlichen Beziehungen zwischen Mohammedanern und Juden zu ebnen. Es ist nicht nur die Verehrung des gemeinsamen Stammvaters Abraham, die die späten Nachkommen von Isaak und Ismael miteinander verbindet; es sind auch so manche historische Epochen arabisch-jüdischer Zusammenarbeit und gemeinsamen Schaffens, ganz abgesehen vom gemeinsamen Interesse an der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung des Nahen Ostens und des semitischen Vorderen Orientes, wo der Staat Israel zwischen arabischen Ländern liegt, was die Ueberwindung der Ressentiments ermöglichen sollte.

Allen führenden Ideologen und Wegbereitern der zionistischen Bewegung schwebte stets die Vision freundnachbarlicher Zusammenarbeit mit den Arabern im Lande und in den umliegenden Staaten vor Augen. Auch in den Zeiten schwerster kriegerischer Zusammenstösse verliess die Hoffnung auf eine friedliche Zukunft nie die Führung und das Volk in Israel. In jedem durch arabischen Angriff aufgezwungenen Krieg verhielten sich die Regierung und das Militär Israels möglichst zurückhaltend, um den Arabern die spätere Herstellung korrekter Verhältnisse zu erleichtern und die feindselige Einstellung abbauen zu können.

Mohammed hat in seiner Jugend die Juden gekannt und geschätzt. Im 5. Jahrhundert war der Herrscher des Jemens zum Judentum übergetreten, und sein Königreich blieb zur Hälfte jüdisch, bis es im Jahre 525 einem gemeinsamen Angriff von Abessinien und Byzanz zum Opfer fiel. Professor Cecil Roth bringt in seiner „Geschichte der Juden" die Ansicht zum Ausdruck, dass möglicherweise die Falaschas in Abessinien ein Ueberbleibsel dieser historischen Episode seien. Im Nordwesten der arabischen Halbinsel waren die Juden auch nachher noch mächtig und zahlreich. Sie dürften es gewesen sein, die die Dattelpalme in dieses Gebiet gebracht haben, und in den Städten waren sie als Goldschmiede und Handwerker geachtet. Zu den Oasen und Städten, die vollkommen in jüdischer Hand waren, gehörte eine Zeitlang auch Medina.

Jüdische Dichter waren berühmt und haben noch bis heute ihren Platz in der arabischen Literatur. Die Beziehungen der Juden zur Umwelt waren im allgemeinen herzlich. Viele Nachbarn fühlten sich von den Grundsätzen des Judentums angezogen, und die Volksüberlieferung der Juden wurde zu einem integralen Bestandteil der geistigen Grundhaltung des Landes. Als Mohammed seine neue Religion initierte, so berichtet Cecil Roth weiter, betrachtete er die Juden als jenen Teil der Völker, in dem diese Religion am leichtesten zu verbreiten wäre. Mit dem Judentum fühlte er geistige Verwandtschaft, denn seine Religion ähnelte der jüdischen in ihrer Betonung des strengen Monotheismus, in ihren wesentlichen Riten, wie zum Beispiel der Beschneidung, in ihren Speisegesetzen und in ihrer Verehrung der Heiligen Stadt Jerusalem. Im Koran finden sich viele Hinweise auf die jüdische Geschichte und Legende. Es war Mohammeds Enttäuschung darüber, dass die Juden seine Lehre ablehnten, dass er sie nach einiger Zeit der Duldung bekämpfte.

Trotzdem machte er einen Unterschied zwischen den Nichtmohammedanern, die sich im Besitze „des Buches" befanden, und den anderen „Ungläubigen". Als sich das islamische Imperium aber vergrösserte und viele Länder und Völker beherrschte, musste ein Modus vivendi, eine friedliche Koexistenz zwischen Mohammedanern und Nichtmohammedanern gefunden werden, und der Islam wurde toleranter, besonders und in erster Linie den Juden gegenüber.

Die neuen arabischen Herrscher in Mesopotamien, dem heutigen Irak, mussten die bedeutende Position der jüdischen Zentren berücksichtigen. Die Juden lebten autonom und privilegiert unter Führung ihrer Exilarchen, mit eigener Jurisdiktion und nach ihren eigenen Gesetzen. Wenn der Exilarch den Kalifen besuchte, war es von einer Reitereskorte begleitet, die aus Mohammedanern und Juden bestand. Herolde verkündeten sein Herannahen in den Strassen. Der Exilarch war in prunkvolle Gewänder von königlicher Pracht gekleidet. Wenn er bei Hof erschien, erhob sich der Kalif zu seiner Begrüssung und wies ihm seinen Platz auf einem Throne an, der dem seinen gegenüberstand, während sich die anderen Würdenträger zum Zeichen der Ehrerbietung erhoben.

Oft weist man von jüdischer Seite auf die „goldene Epoche" jüdischer Kulturentwicklung in Spanien unter arabischer Herrschaft hin, die im 11. Jahrhundert in Südspanien, Kalifat Córdova (und auch im 13. Jahrhundert im katholischen Nordspanien) Gipfelpunkte erreichte. Umgangs- und Literatursprache war neben dem Hebräischen das Arabische, und viele Namen blieben über ein halbes Jahrtausend unvergessen. Es gab Philosophen, Dichter, Schriftsteller, Ärzte, Politiker, Astronomen, Mathematiker, Geographen von weit über ihren engen Kreis und über ihre Zeit hinausragendem Ruf. Nur um einige in Erinnerung zu bringen, sei hier eine beschränkte Auswahl angeführt:

Chasdai ibn Schaprut in Córdova war Diplomat und Finanzminister der Kalifen Abderrahman III. und Alhakim II., Oberrichter der Juden Andalusiens, Arzt, Linguist und Förderer des Hebräischen. Er empfing die Gesandtschaften des byzantinischen Kaisers Konstantin VII. im Jahre 949 und des deutschen Königs Otto I. im Jahre 956 und korrespondierte mit dem Chasarenkönig Joseph.

Samuel ibn Nagdela ha Nagid aus Córdova wurde 1027 Wesir (Minister) des Königs Habus von Granada und seines Nachfolgers Badis, war gleichzeitig Rabbiner in Granada und Nassi (Fürst) der Juden, ein Dichter und Förderer grammatischer und talmudischer Wissenschaft. Sein Sohn Joseph ha Nagid folgte dem Vater in allen seinen Ämtern, wurde allerdings 1066 ermordet.

Salomo ibn Gabirol im 11. Jahrhundert in Malaga und Saragossa, der erste Philosoph des Mittelalters in Europa, ein Neuplatoniker, war ein bedeutender Poet, und einige seiner Gedichte bilden einen bleibenden Bestandteil der jüdischen Liturgie.

Isaak Alfassi war ein Kodifikator der überlieferten Satzungen, und sein Gegner Isaak ibn Albalia, der in Granada, Córdova und dann in Sevilla lebte, war der Hofastrologe des Königs von Sevilla, gleichzeitig auch Rabbiner und der Nassi der Juden des Reiches von Sevilla.

Abul Hassan Jehuda Halevi, ein Schüler des Alfassi, war der bedeutendste Dichter der nachbiblischen hebräischen Poesie. Seine Zionsgesänge und seine Naturlyrik (Seebilder) sind Meisterwerke in Hebräisch, und sein philosophisches Werk „Kusari" (Meinungsaustausch mit dem Chasarenkönig Bulan) schrieb er in arabischer Sprache.

Moses ben Maimon (Maimonides, Rambam), geboren 1135 in Córdova, der wegen der Judenverfolgungen der Almohaden nach Aegypten auswander... Leibarzt des Grosswe... Kairo, der bedeutend... matiker der judaistisc... senschaft, als Philoso... Mediziner auch von ...medanern und Christ... geachtet, Autor bahn... der Kommentare und ...kator der Gesetze und des Judentums schri... seiner bedeutendsten ... arabischer Sprache.

Selbst nach der ...bung der Juden aus ... setzte sich der ...takt führender jüdisc... sönlichkeiten mit moha... mischen Staatsmännern deren Ländern fort. nicht nur Maimonides Arzt und Berater de... schers von Kairo w... dern auch Don Joseph 1515 in Portugal geb... lebte in den fünfziger des 16. Jahrhunderts ...stantinopel als Fi... und Diplomat in tür... Diensten, war Vertraut... Berater von Sultan S... und seinem Nachfolger II., erhielt 1566 den Ti... zog von Naxos und der den. Nach der Eroberu... Zypern im Kriege der mit Venedig wäre er ...nig von Zypern (ode... könig) geworden. Der schenkte ihm Tiberi... gab ihm die Vollmacht ...berias als Beginn eine... schen Staatswesens ein... sche Ansiedlung zu kon... ren. Diese Bewilligung allerdings nach einiger 2 ...folge von Intrigen rück... gemacht.

Auch unter späteren ...nen bekleideten Jude... Hofe von Konstantinop... deutende Stellen.

Dies seien nur ... weise zur Belegung de... hauptung, dass Zusam... beit zwischen Moham... nern und Juden nicht möglich sondern wie... historisch bewiesen ist nesfalls widerspricht die mische Ueberlieferung od... islamische Glaube der lichkeit arabisch-jüdische... sammenarbeit und F... schaft.

In Israel sind ... Bemühungen im Gange, Studium des Islams un... nes überlieferten Schr... zu fördern. Der Verlag M... da, der u.a. auch die ... dige Hebräische Enzykl... herausgibt, hat Ende 19... dritte hebräische Uebers... des Korans veröffentlich... Uebersetzer ist Dr. Ben... mesh, der nicht nur Sa... Satz ins Hebräische über... sondern auch einen detai... ten erklärenden Komm... hinzufügte, um die Sp... des vor 1300 Jahren entst... nen Werkes besser vers... lich zu machen.

Am 2. Januar 197... wur... Hebron ein Lehrinstitut ... Hochschulniveau für is... sche Wissenschaften, ... für 20 Studenten, eröffne... der Spitze des Institutes der Hebroner Bürgerme... Schech Muchamad Ali ... bri. Die Schüler rekrut... sich aus der arabischen völkerung der besetzten biete Judäa und Samarie... sie sollen zur Uebernahme hammedanischer Kultusä... und zu Richtern an den m... mischen Gerichten in I... und den besetzten Geb... ausgebildet werden.

Dorothy Sayers

Lord Peters schwerster Fall

KRIMINALROMAN

26. Fortsetzung

Dann wurde das Löschpapier gezeigt. Fotokopien davon gingen von Hand zu Hand.

Eine lange Diskussion entstand um diese beiden Punkte. Sir Impey behauptete, der Handabdruck auf dem Blumenbeet rühre daher, dass ein Mensch sich bemüht hatte, sich aus einer liegenden Stellung zu erheben. Sir Wigmore hingegen versuchte zu beweisen, der Verstorbene habe diese Spur dadurch hinterlassen, dass er sich dagegen gewehrt habe, weggeschleppt zu werden.

„Die Richtung der Finger zum Haus hin spricht doch dagegen, dass er geschleppt wurde", erklärte Sir Impey.

Sir Wigmore hingegen war der Ansicht, der verwundete Mann sei mit dem Kopf nach vorn geschleppt worden.

„Wenn ich Sie am Kragen packte ond hinter mir herzöge", sagte Sir Wigmore, „hätten Sie doch den Kopf nach vorn ... Mylords werden mich verstehen ..."

„Es scheint", bemerkte der Lord-Oberrichter, „dass das ein Fall ist, der durch die Praxis entschieden werden muss." (Gelächter.) „Ich schlage vor, dass während der Mittagspause einige von uns das Experiment machen, wozu man ein Mitglied des Hauses in der Grösse des Verstorbenen auswählen sollte." (Die edlen Lords musterten einander.)

Inspektor Parker erwähnte auch die Spuren am Fenster des Arbeitszimmers, die auf eine gewaltsame Oeffnung schliessen liessen.

„Ihrer Ansicht nach könnte der Riegel mit dem Taschenmesser, das in der Tasche des Verstorbenen gefunden wurde, gewaltsam geöffnet worden sein?"

„Ich weiss, dass es möglich ist, denn ich machte mit einem ähnlichen Messer das Experiment", erwiderte Parker.

Dann wurden die wenigen Bnchstaben auf dem Löschblatt vorwärts und rückwärts gelesen und in jeder möglichen Weise ansgelegt; die Verteidigung behanptete, die Sprache sei französisch und die Worte lauteten: „Je sois fon de donleur", während die Anklage feststellte, diese Annahme sei an den Haaren herbeigezogen. Ein Handschriftensachverständiger wurde dann hinzugezogen und verglich diese Bnchstaben mit einem Originalbrief von Cathcart; aufgrund seiner Aussage wurde er vom Staatsanwalt in die Zange genommen.

Nachdem diese kniffligen Punkte den edlen Lords zur Beurteilung unterbreitet worden waren, liess die Verteidigung eine Reihe von langweiligen Zeugen aufmarschieren: den Direktor einer Londoner Depositenkasse und Monsieur Turgeot, den Direktor der Crédit Lyonnais, die mit vielen Einzelheiten Cathcarts finanzielle Situation schilderten; den Concierge des Hauses in der Rue St. Honoré und die Putzfrau, Madame Leblanc. Die edlen Lords begannen zu gähnen, mit Ausnahme einiger, die ihre Titel ihrer wirtschaftlichen Betätigung verdankten und sich bei den Ausführungen Monsieur Turgeots plötzlich Notizen machten und einauder verständnisvolle Blikke zuwarfen.

Die nächsten Zengen waren Monsieur Briquet, der Juwelier aus der Rue de la Paix, und seine Verkäuferin, die die Geschichte von der ausländischen grossen blonden Dame nnd dem Kauf der grünäugigen Katze erzählte — hier wurden alle wieder wach. Nachdem Sir Impey die Versammelten daran erinnert hatte, dass dieser Kauf im Februar stattfand, als Catharts Verlobte in Paris war, forderte er die Verkäuferin auf, sich im Saal umzublicken nnd zu sagen, ob jene fremde Dame anwesend sei. Das dauerte recht lange, aber die Antwort war schliesslich negativ.

„Ich möchte, dass darüber kein Zweifel besteht", erklärte Sir Impey, „und mit der gütigen Erlaubnis des gelehrten Generalstaatsanwaltes werde ich nun die Zeugin mit Lady Mary Wimsey konfrontieren."

Als Lady Mary der Zeugin gegenübergestellt wurde, erklärte diese sofort aufs bestimmteste: „Nein, das ist nicht die Dame; diese Dame hier habe ich noch nie in meinem Leben gesehen. Es besteht eine gewisse Aehnlichkeit in der Grösse, in Haarfarbe nnd Haarschnitt, aber ihr Typ ist völlig verschieden. Mademoiselle ist eine charmante englische Dame, aber die andere war belle a se suicider — eine Frau, nm deretwillen man mordet, sich umbringt oder alle andern zum Teufel schickt, und, glauben Sie mir, meine Herren" — sie lächelte ihr erlauchtes Publikum freundlich an —, „wir haben in unserem Geschäft Gelegenheit, solche Damen kennenzulernen."

Als die Zeugin sich zurückzog, herrschte grosse Aufregung. Sir Impey kritzelte ein einziges Wort auf einen Zettel und reichte ihn Mr. Murbles; das Wort lautete: „Grossartig!" Mr. Murbles kritzelte zurück: „Ich habe ihr kein Wort gesagt, das ist doch fabelhaft?" und le... sich schmunzelnd in seinem Stuhl zurück.

Als nächster Zeuge schilderte Professor Hébert, hervorragender französischer Völkerrechtler, Cathc... vielversprechende Anfänge als zukünftiger Diplomat ... dem Krieg in Paris. Dann kam ein Zeuge mit dem ...stokratischen Namen dn Bois-Gobey Houdin, der ganz genau an eine höchst unangenehme Auseinan... setzung erinnerte, als er einmal in einem Kluh ... Capitaine Cathcart gespielt hatte; er habe diesen ... fall später Monsieur Thomas Freeborn, dem distingu... ten englischen Ingenieur, berichtet. Parker hatte d... seinem Fleiss diesen Zeugen ausgegraben, und er bl... te mit nnverhohlenem Grinsen auf Sir Wigmore, ... um Fassung rang. Inzwischen war der Nachmittag ... vorgerückt; der Lord-Oberrichter fragte die Lords, ... es ihnen genehm wäre, dass die Sitzung auf den nä... sten Morgen punkt zehn Uhr vertagt würde, und ... Lords antworteten in mustergültigem Chor mit ... Somit wurde die Sitzung aufgehoben.

Schwarze Wolken rasten von Westen her über ... Himmel, während die edlen Herren auf den weiten P... lamentsplatz hinausströmten und die Möwen schrei... über dem Fluss kreisten. Charles Parker zog seinen ... ten Regenmantel fester om sich, als er in einen ... kletterte, um nach Hause zu fahren. Mr. Bunter keh... traurig nach Piccadilly Nr. 110 zurück und wande... ruhelos bis sieben Uhr in der Wohnung auf und ... dann ging er ins Wohnzimmer und stellte den La... sprecher an.

„Hier London", ertönte die gefühllose Stimme ... Ansagers. „Die Wettervorhersage: Ein grosses Tief üb... quert den Atlantischen Ozean, ein zweites breitet s... über den britischen Inseln aus. Stürme mit schwe... Regen- nnd Schneefällen werden vorherrschen und ... Süden und Südwesten zu Orkanen anschwellen ..."

„Man kann nie wissen", murmelte Bunter, „Ich w... de in seinem Schlafzimmer Feuer machen."

هكذا من الأصل

...REIE TRIBÜNE

...ositives Israelbild in Europa?

...Biel hat in der Zeitung ... November die Ansicht ...en, das Israelbild in ... sei heute eigentlich ...reundlich, und es müs... ...iles getan werden, um ... Umstand für Israel ...tzen.

... möchte Herrn Biel ...ichten, aber noch einige ...rkungen dazu machen, ...ir nötig scheinen.

...nz bestimmt hat eine ...heit der Bevölkerung ...uropas eine ausgeprägte ...athie für Israel, auch ... die Regierungen wegen ...rabischen Oelboykotts ei... ...anz andere Haltung ein... ...n. Jeder weiss, dass Is... ...ngegriffen, ja regelrecht ...allen wurde, und die mei... ...sind sich durchaus im ..., dass die Araber bei ei... ...allfälligen Sieg keines... an den Grenzen von 1967 ... gemacht hätten. Die ...Sympathie für Israel ...immer vorhanden, wenn ...uch in der Zwischenzeit durch verschiedene ...mmnisse strapaziert wur... ...e ist neu aufgeflammt ... den Ueberfall am Jom ...ur, und sehr viele emp... ... es als äusserst beschä..., dass sich ihre Regierun... ...durch die Drohung mit ... Oel so schamlos ...ssen lassen. Dennoch ... sich gegenüber 1967 ... geändert, und steht ... die Sympathie für ... auf wackligen Füssen. ...ist differenzierter gewor... man glaubt nicht mehr so ...dingt, dass Israel immer ... habe und zeigt ein ge... Verständnis für die ...ischen Argumente. Erstens ... ein grosser Teil der ...gerichteten Intelektuellen ... Vorliebe für das Klischee ...agressiven Israel und den ...en unterdrückten Arabern. ...el hat das grosse Pech ge..., vier Kriege hinterein...er zu gewinnen und dreimal ...teile daraus gezogen zu ha..., folglich ist Israel der ...se und die Araber schwach ... klein, und es ist Ehren...e, dass man dem Schwa... ...und Kleinen hilft, und ...es auch nur mit Worten.

Man sollte den Einfluss dieser Haltung nicht unterschätzen.

Zweitens werden an Israel einfach viel höhere Ansprüche gestellt, als an die es umgebenden Völker. Am eindrücklichsten erlebte ich das in diesem Frühjahr, als kurz vor meinem Israelbesuch eine Verkehrsmaschine über dem Sinai abgeschossen wurde und dann wieder bei der Aktion von Beirut. Beides hat bei vielen einen abrupten Stimmungswechsel hervorgerufen. Wenn arabische Terroristen solches tun, so wird es zwar auch verurteilt, aber dahinter steht im geheimen immer die Entschuldigung, dass man von denen nichts besseres erwarten konne. Israeli dagegen wird als hochzivilisiertes Land betrachtet, und als Volk der Bibel, ist es auch, also unterschiebt man ihm, dass es keinen Fehler machen sollte und reagiert viel empfindlicher und agressiver auf jede Ungereimtheit.

Obwohl wir Europäer nach den Greueln des letzten Krieges nicht den geringsten Anlass haben, uns aufs hohe Ross zu setzten, werden eben trotzdem zweierlei Masstäbe angewendet, genau gleich wie man einen streng religiösen Menschen zehnmal strenger beurteilt als einen, der sich keinen Pfifferling darum schert.

Volksmeinung ist wankelmütig. Sie ist trotzdem wichtig, denn man kann sich leicht vorstellen, was passieren würde, wenn die Regierungen eine israelfeindliche Mehrheit hinter sich wüssten! Es ist durchaus denkbar, dass wenn Israel die Friedensverhandlungen zu lange hinauszögert, oder Bedingungen stellt, von denen man im vorneherein weiss, dass sie eine Friedensregelung verunmöglichen, dass dann ein beträchtlicher Umschwung der öffentlichen Meinung in Europa möglich wäre.

Ob Israel darauf Rücksicht nehmen soll, ist eine andere Frage. Ich meine aber, dass es, zumindest auf lange Sicht, für Israel ein Vorteil sei, wenn in den europäischen Ländern eine starke Volksmeinung zugunsten Israels vorhanden ist. Israel muss im Rahmen des Möglichen alles tun, um das falsche Bild vom Riesen Israel der mit seinen Nachbarn nach Belieben herumspringt, und die ihm angeblich beinahe hilflos ausgeliefert sind, zu korrigieren.

Denn das ist sicher ein falsches Bild. Man versteht, dass es äusserst unangenehm ist, sich im Recht zu wissen und ständig gegen falsche Meinungen anzukämpfen. Doch bleibt nichts anderes übrig, denn es ist eine Illusion zu glauben, die Wahrheit setze sich von selbst durch. Das Bild Israels in Europa ist heute sicher mehrheitlich positiv. Wir, die Freunde Israels, hoffen das es alles tun werde um dieses Bild zu erhalten, wenn es auch bestimmt keine leichte Aufgabe ist.

W. Keller, Ossingen Schweiz

Indira Gandhi fährt per Pferdekutsche

„Das ist kein Publicitygag", schmunzelte Indira Gandhi Reporter und Fotografen an und stieg in eine altertümliche Pferdekutsche, um sich Benzin sparend zum Mittagessen nach Hause fahren zu lassen.

Sie brauchte exakt 14 Minuten für den vier Kilometer langen Weg: Zeit genug, sich zum Gespött ihrer autofahrenden Landsleute zu machen. Denn drei Autos voller Sicherheitsbeamter fuhren im ersten und zweiten Gang vor und hinter ihr her. Deren Wagen verschluckten mehr Benzin, als ihr ausländisches Staatsauto verbraucht hätte, wären sie alle zügig durchgefahren.

Die Regierungschefin wollte ein Beispiel geben. Nachmittags fuhr sie wieder Auto. Für den Normalbürger indes wird sich das Problem nicht so einfach lösen lassen. Das Problem kommt aus dem Nahen Osten. — Indien hatte windelos versucht, sich bei den Arabern mit starken Unterstützungsworten gegen Israel lieb Kind zu machen, obwohl die Araber beständig — zuletzt im indisch-pakistanischen Krieg — mit Wort und Tat auf seiten Pakistans gestanden hatten. Doch es nützte nichts. Indiens Regierung musste mit leicht beleidigtem Erstaunen zur Kenntnis nehmen, dass die 25prozentige Kürzung der Oellieferungen nicht für Pakistan, sehr wohl aber auch für Indien gilt.

Diese Kürzung, verbunden mit saftigen Preissteigerungen, die arg in Indiens knappe Devisenreserven schneiden, trifft das Land besonders hart, möglicherweise härter als viele Industrieländer; denn Indien leidet schon lange an chronischer Energieknappheit. 1971 und 1972 trockneten nach schlechten Monsunen die Wasserreservoirs aus. Es kam zu drastischer Stromknappheit. Viele Bauern bauten ihre elektrischen Wasserpumpen aus und Dieselpumpen ein. Die Industrie stellte Dieselgeneratoren auf.

Die indische Eisenbahn, ständig von Kohlenmangel geplagt, begann ein ehrgeiziges Elektrifizierungs- und Diesel-Lokomotiven-Programm. Die Regierung lobte — und finanzierte — all diese Modernisierungen, statt die vorhandenen Kohlengruben auszubauen und neue aufzuschliessen.

Wenn aus den Tankern kein Oel mehr fliesst, gibt es aus der petrochemischen Industrie auch keinen Kunstdünger mehr. Ihn aus Kohle, von der es reichlich geben könnte, zu gewinnen, ist bisher nicht versucht worden. Und ohne Kunstdünger bleibt indiens lebensnot... diese „Grüne Revolution" noch haarsträubender hinter den Erwartungen zurück als in den letzten beiden trockenen Jahren.

In den vergangenen Jahren wurde ein jährliches Wirtschaftswachstum von 3,5 Prozent mit zwölf Prozent mehr Elektrizitätsverbrauch erkauft. Für den im April 1974 anlaufenden 5. Fünfjahresplan sind 5,5 Prozent Wirtschaftswachstum bei 20 Prozent mehr Elektrizitätskonsum veranschlagt. Wird der Zuwachs nicht erreicht, bleiben Millionen potentielle Arbeitsplätze auf dem Papier stehen, Millionen Menschen weiter arbeitslos, Millionen Menschen werden weiter verhungern.

Aber wo die Energie für das Wachstum herkommen soll, kann im Augenblick niemand verraten. Es gibt nur gute und gut gemeinte Ratschläge. So macht ein Mitglied des „Nationalen Produktivitätsrates" in einem Leserbrief vorwurfsvoll darauf aufmerksam, dass man durch optimales Ausfahren vorhandener Maschinen, durch rechtzeitiges Auswechseln verbrauchter Teile und veralteter Maschinen leicht 25 bis 30 Prozent Energie sparen könne.

Also versucht die Regierung das Problem seit dem 3. November mit höchstwahrscheinlich untauglicher Brachialgewalt zu lösen. Sie verkündete radikale Preiserhöhungen, die sich gewaschen haben: Benzin: plus 1,07 Rupien (pro Liter) auf rund 3 Rs. (30 cent); Petroleum: plus 0,28 Rs. (in vielen indischen Haushalten zum Kochen benutzt) auf rund 1.— Rs; Kochgas: plus 1,60 Rs. (pro 15-kg-Zylinder); Diesel: plus 0,06 Rs. (pro Liter); Brennol: plus 0,04 Rs.; Schmierstoffe; plus 0,18 Rs.

Zwar verspricht die Regierung, zukünftig gebe es keine Engpässe mehr in der Versorgung mit Haushaltspetroleum, weil durch die Preiserhöhung für Petroleum jetzt der Preis für leichtes Dieselöl angeglichen sei und damit der Anreiz wegfalle, Dieselöl mit Petroleum zu verlängern. Diese Verfälschungspraktiken sollen bisher rund 45 Prozent des Petroleums in falsche Brennkammern geleitet haben. Aber was nützt eine gesicherte Versorgung, die sich die Mehrheit nicht mehr leisten kann. Im Gefolge des Petroleumpreises rechnet man übrigens fest mit einem Ansteigen der Preise für Kohle und Feuerholz: Das Preiskarussell dreht sich immer schneller. Die Opposition weiss zwar keinen Ausweg, schürt aber den Unmut, und die Verzweiflung der Massen wächst.

Sie wächst vor allem deshalb, weil die Mittelklasse und die grosse Masse der Armen immer stärker merken, dass die Versicherungen der Regierung nicht stimmen, ihre „sozialistischen" Massnahmen seien nur gegen die Reichen gezielt. Ein Armer fahre zum Beispiel ohnehin nicht im Auto. Bedauerlicherweise können sich die Reichen die Kosten der Eingangsmassnahme meist leisten.

Frau Gandhis Kutschenfahrt und ihre rigorose Anordnung, jedem Minister und Beamten würden für seinen Dienstwagen nur zehn Liter Benzin pro Tag bewilligt, können die schlichte Tatsache nicht aus der Welt schaffen, dass überhaupt nur zehn Prozent aller Autos und Motorroller in Privatbesitz sind. Rund 20 Prozent sind Taxis oder dreirädrige Autorikschas auf Motorrollerfahrwerk. Aber 35 Prozent aller Autos fahren die Bundes- und Länderregierungen und ihre Institutionen, die Armee und die staatlichen Industrieunternehmen. Weitere 35 Prozent gehören der Privatindustrie und anderen Geschäftsunternehmen.

Diese beiden Gruppen werden ihren Benzinkonsum aber allenfalls marginal einschränken. Die erste der beiden Gruppen finanziert die erhöhten Preise direkt aus den Steuern der Bürger, die zweite über Steuerabschreibung indirekt, so dass schliesslich als Folge der Preiserhöhung für Benzin obendrein noch weitere Steuererhöhungen zum Ausgleich für diese Verluste nicht ausgeschlossen werden.

Nur Atal Bihari Vajpayee, Chef der rechten Oppositionspartei Jana Sangh, hat angekündigt, er wolle ernsthaft sparen. Er könne sich den Luxus des Autofahrens nicht mehr leisten, nachdem die Regierung „Tonnen von Oel in die hochschlagenden Flammen der Inflation gegossen" habe. Was der Regierungschefin die Pferdekutsche, ist ihm nächstens Indiens jahrtausendealter Ochsenkarren. Aber nicht aus konservativer Pietät, sondern aus oppositioneller Wut. Denn rund um das Bundesparlament ist der Ochsenkarrenverkehr verboten. Man wird ihn also verhaften müssen.

Reise um die halbe Welt (V)

Zwischenlandung in Moskau

Von ZEEV BARTH

Wer innerhalb weniger Wochen viele Tausende Kilometer und zahllosen Flugstunden hinterlegt, wird so manches riskieren, wenn er dadurch sechs zusätzliche Stunden im Flugzeug zu ersparen vermag. Kein Wunder also, dass wir bei der Wahl des Rückfluges aus Tokio nach Europa schliesslich die Polarroute via Moskau der Südroute über Neudelhi und Teheran vorzogen, obwohl die Aussicht, mit einem israelischen Pass in der Tasche sowjetischen Boden zu betreten nicht eben verlockend war.

Schliesslich fällten wir die Entscheidung zu Gunsten der Polarroute auch aus professioneller Neugier. Heutzutage ist es ja für einen Israeli nicht alltäglich einen Blick auf Moskau auch nur aus der Vogelperspektive zu werfen oder gar Bekanntschaft mit dem Moskauer internationalen Flughafen zu schliessen, wenn es schon aussichtslos ist die Stadt selbst kennenzulernen. Als aber über das Bordmikrophon die Landung in Moskau angekündigt wurde, als alle Transitpassagiere ersucht wurden das Flugzeug zu verlassen und sich in den Transitraum des Flughafens zu begeben, hat sich unser Pulsschlag doch erkennbar verschnellert, machte sich das Gefühl eines Unbehagens in der Magengrube breit.

Die letzthin doch unberechtigte Angst wurde anfänglich durch ein spezifisch sowjetisches „Organisationstalent" gesteigert. Die in ihrer Winterkleidung erst recht martialisch wirkenden Rotarmisten, die jede Tür und jedes Tor auf dem Flughafen bewachen, erwarteten uns bereits am Gangway, um jedem Passagier die übliche Transitkarte in die Hand zu stecken. Dann begleiteten sie uns zu einer weiteren Tür, die allerdings verschlossen war. Es vergingen zahlreiche entnervende Minuten, bis weitere zwei Uniformierte die Schlüssel brachten, um dann gleich wieder die Transitkarten zu kontrollieren. In einer Moskauer Winternacht bei vielen Graden unter Null ist ein solches Warten besonders unbehaglich.

Das Unbehagen war keineswegs ein spezifisch israelisches Schicksal. Kein Mensch unter den Transitpassagieren verschiedenster Nationalität sprach auch nur ein einziges Wort. Mit einem verzagten Lächeln schienen sie vielmehr einander etwas Mut zuzuflössen. Selbst als wir endlich die geheizte Transithalle betreten hatten blieb alles geradezu stumm. Nur das Fernsehgerät in einer Ecke des Saales, vor dem ein halbes Dutzend privilegierter Sowjetbürger sass, die mit unserem Flug nach Frankfurt/Main, Mailand oder Rom fliegen sollten, verbreitete menschliche Laute.

Selbst in dieser Periode nachlassender sowjetischer Fremdenfeindlichkeit und erhöhten Fremdenverkehrs bietet der wichtigste sowjetische Flughafen — zumindest in späterer Abendstunde — das Bild eines jüdischen Provinzfriedhofes. Hier und dort ist bei dem einen oder anderen Ausgang eine winzige „Lewaja" zu sehen, folgt ein Grüppchen von Leuten uniformierten Frauen, die weit mehr den Eindruck von Soldatinnen als etwa denjenigen von Flughafen-Stewardosses bieten. Von Lautsprechern ist keine Rede. Alles geht in Grabesstille vor sich. Duty Free Shop und sogar der Souvenir-Laden mit sowjetischen Holzpuppen und ähnlichem Kram sind gesperrt. Nur grosse Bücher und Zeitschriftenstände mit kommunistischer Propagandaliteratur stehen überall und „Aeroflot" fordert in allen möglichen Sprachen die abreisenden oder durchreisenden Fluggäste auf, sich ausgiebig zu bedienen. Einige Japaner unter unseren Fluggenossen liessen es sich nicht nehmen, von der Literatur in japanischer und englischer Sprache ganze Pakete mitzuschleppen.

Von der Luft aus sieht Moskau zur späten Stunde eher als eine von der Energiekrise heimgesuchte und deshalb nur spärlich beleuchtete Stadt aus. Allerdings kann aus der Entfernung schwer beurteilt werden, wo die eigentliche Stadtmitte liegt. Die Sowjetmenschen dürften aber früh zu Bett gehen, die unfreundlichen Temperaturen spielen wohl dabei auch eine gewisse Rolle.

Während der einen Stunde, die wir nun auf dem Moskauer Flughafen verbrachten, wäre es unmöglich gewesen auch nur eine Tasse Tee oder eine Schachtel Zündhölzer zu kaufen. Auf Touristen-Service und kleine Bequemlichkeiten sind die Russen noch lange nicht eingestellt. Der Fremdenverkehr wird von ihnen eher als ein notwendiges Uebel hingenommen, als eine jener „kapitalistischen Erfindungen" mit denen man sich eben abzufinden hat im Zeitalter der „Entspannung" und der „Völkerfreundschaft".

Als schliesslich der Zeitpunkt der Rückkehr an Bord unserer Maschine gekommen war, die Rotarmisten schliesslich das wiederum sorgfältig gesperrte Tor öffneten, die Transitkarte zurücknahmen und uns zur Treppe des Flugzeuges begleiteten, tat es wohl keinem von uns leid von der „Hauptstadt des Sozialismus" Abschied nehmen zu müssen. Der Stein, der uns vom Herzen gefallen war, als wir uns wieder in unserem Sitz anschnallten und das Flugzeug von der Startbahn abhob, hätte man eigentlich bis zum Kreml hören müssen. Nein, Moskau ist also ganz gewiss nicht unser „Fall".

Tankstelle beraubt

Drei unbekannte Täter versuchten Sonntag nacht eine Tankstelle an der Kreuzung Lod — Geha-Chaussee zu berauben. Nach Bericht des Tankwarts kamen gegen 1 Uhr nachts drei uniformierte Männer zu Fuss in die Tankstelle. Einer der Uniformierten bedrohte mit einer „Usi"-Maschinenpistole den Tankwart und verlangte die Auslieferung des Geldes. Da das gesamte Geld sich im Sicherheitssafe der Tankstelle befand und es den Räubern auch nach langen Bemühungen nicht gelang den Safe aufzubrechen, versuchten sie mittels eines Drahtes den sie in den Safe einführten ihr Glück. Es gelang ihnen einige Geldscheine zu angeln, mit denen sie flüchteten. Die herbeigerufene Polizei nahm die Untersuchung auf.

★

Bei einer Messerstecherei wurde Schabbat nacht ein 24-jähriger Einwohner der Schechunat Montefiori in Tel-Aviv verletzt und ins Krankenhaus eingeliefert. Der Angreifer, der sich der Polizei stellte, gab an, dass der Verletzte seine Ehre mittels falscher Behauptungen verletzt habe.

FILMSCHAU

Esther: „THE MACKINTOSH MAN"

Trotz viel besprochener Krise im Kino-Geschäft zieht ein guter Thriller immer noch genug Schaulustige an. In diesem von Regisseur John Huston mit aller professionellen Kunstfertigkeit effektvoll inszenierten Film lässt die Spannung keinen Augenblick nach, obwohl die Handlung viele Rätsel aufgibt, die der Zuschauer erst ganz am Schluss aufzuschlüsseln vermag. Zunächst scheint es sich um einen Juwelenraub zu handeln, den ein Mann namens Reardon im Auftrag eines mysteriösen Mr. Mackintosh in London ausführt. Sehr schnell wird Reardon verhaftet, vor Gericht gestellt, und zu zwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt. Nebenbei bemerkt: es ist ein sehr modernes Zuchthaus mit clubartiger Kantine und behaglich eingerichteter Bibliothek und wo die Häftlinge nicht in Sträflingskleidung sondern in ihren bürgerlichen Anzügen leben dürfen; nur politische Häftlinge sind durch farbige Streifen an den Hosen gekennzeichnet.

Reardon sitzt seine Strafe nicht ab, sondern erkauft sich durch Zahlung einer hohen Geldsumme die Flucht aus dem Gefängnis (eine besonders spannungsvolle, neuartige und interessant bewerkstelligte Ausbruchsmethode). Allerdings erreicht Reardon mit dieser Flucht keineswegs die Freiheit, sondern wird nur wiederum gefangen gehalten in einer elegant ausgestatteten riesigen Villa, wo er von einer Bande, von der man nie erfährt, in welchem Auftrag und zu welchem Zweck sie arbeitet, durch Einspritzung von Drogen und körperlichen Gewalttätigkeiten gehörig gequält wird. Aber schliesslich gelingt ihm auch hier die Flucht und mit Erstaunen stellt Reardon (und der Zuschauer) fest, dass er sich plötzlich in Irland befindet. Er nimmt telefonischen Kontakt auf mit Mrs. Smith, der Sekretärin von Mackintosh und erfährt von ihr, dass Mackintosh nach einem absichtlich herbeigeführten Auto-Unfall (von wem und warum ausgeführt?) im Sterben liegt. Mrs. Smith eilt mit einem Privatflugzeug herbei, um Reardon aus dem irländischen Dörfchen abzuholen. Es folgt eine dramatische Verfolgungsjagd im Auto, wobei wiederum nicht klar wird, wer die Verfolger von Reardon und Mrs. Smith sind.

Dann springt die Handlung plötzlich nach Malta über, wo eine festlich gestimmte Bevölkerung den Besuch des englischen Home Secretary, Sir George Wheeler, erwartet. Hier nun knüpft sich endlich der bis dahin ziemlich unverständliche Handlungsfaden zusammen, indem sich überraschender Weise herausstellt, dass dieser Sir George Wheeler, der zu Beginn des Films das Parlament dauernd wegen Unachtsamkeit und Mangel in der Beaufsichtigung der Strafgefangenen angeklagt hatte, ein Lump und Verräter ist, das Haupt der Bande, die die Flucht der Sträflinge und ihre spätere, sozusagen private Inhaftierung bewerkstelligt, während Reardon als Geheimagent von Mackintosh mittels des Juwelenraubes ins Gefängnis eingeschleusst wurde, um die undurchsichtigen Machenschaften der wirklich Schuldigen aufzudecken. Reardon entlarvt dann auch Wheeler, dem es vor allem auf die Befreiung politischer Spitzel ankam. Aber — und das ist wohl eine der vielen unlogischen Handlungssprünge — Reardon lässt Wheeler unangetastet davon gehen, während Mrs. Smith Wheeler niederknallt.

Wie gesagt, die Handlung weist viele unverständliche und rätselhafte Gedankensprünge auf, eber da sie höchst dramatisch in Szene gesetzt und mit malerischen Hintergründen (Irland, Malta) angereichert ist, da ausserdem das Spiel sämtlicher Mitwirkenden, vor allem Paul Newman als Reardon, sehr intelligent und fesselnd in seinen schnellen Reaktionen, James Mason als „ehrenwerter" Innenminister und Dommique Sanda (die reizvolle Micol in De Sicas Film „Die Garten der Finzi-Contini") als Mrs. Smith, sehr eindrucksvoll ist, kann man diesen Film als Ablenkung von den Sorgen und Nöten dieser Tage durchaus empfehlen.

E.B.

16

Lord Peter spähte durch die dahinrasenden eisigen ...lken. Die dünnen stählernen Verstrebungen des Flug...gs, das ihm unglaublich zerbrechlich erschien, gaben ... Blick frei auf das weite, schimmernde Land, das wie ...e gleitende Landkarte kaleidoskopartig unter ihnen ... Vor sich sah Lord Peter den glatten, regentriefenden ...lderrücken seines Gefährten, der sich verbissen über ... Steuerknüppel beugte. Er konnte nur hoffen, dass ...ant von dem Erfolg des kühnen Unternehmens über...gt war. Das Dröhnen der Maschine verschluckte jedes ...rt. Windstösse schüttelten sie hin und her.

Lord Peter wandte seine Gedanken von der augenblick...hen ungemütlichen Situation ab und dachte an sein letz... seltsames Erlebnis. Fetzen der Unterhaltung kreisten ... seinem Kopf.

„Mademoiselle, ich habe zwei Erdteile durchstreift auf ... Suche nach Ihnen."

„Voyons, dann scheint es wirklich sehr dringend zu ...n. Aber machen Sie rasch, denn der grosse Bär kann ...ld kommen und knurren, und ich liebe nicht des ...stoires."

Auf einem niedrigen Tischchen hatte eine Lampe ge...nden, und Lord Peter erinnerte sich an den Glanz von ...rzem, goldblondem Haar, das im Lichtschein schim...rte. Sie war ein schlankes grosses Mädchen, das aus ...sigen, schwarzgoldenen Kissen zu ihm aufblickte.

„Mademoiselle, es kommt mir unglaublich vor, dass Sie ...t einem Herrn namens van Humperdinck zusammen ...d — mit ihm essen und tanzen."

Welcher Wahnwitz hatte ihn getrieben, das zu sagen, ...die Zeit so kurz und Geralds Angelegenheit von solcher ...deutung war?

„Monsieur van Humperdinck tanzt nicht. Haben Sie ...ich in zwei Erdteilen gesucht, um mir das zu sagen?"

„Nein, ich meine es ernst."

„Eh bien, nehmen Sie Platz!"

Sie war ganz offen gewesen.

„Ja, der arme Kerl! Aber das Leben ist seit dem Krieg sehr teuer geworden. Ich hatte verschiedene gute Gelegenheiten zurückgewiesen. Aber immer des histoires. Und so wenig Geld. Sehen Sie, man muss doch vernünftig sein. Man wird doch auch einmal alt, man muss doch vorsorgen."

„Sicherlich."

Sie hatte einen ganz leichten Akzent, ihm sehr vertraut: Wien vor dem Krieg, die Hauptstadt der unglaublichen Torheiten.

„Ja, ja, ich hatte ihm geschrieben, sehr liebenswürdig, sehr vernünftig; ich habe ihm gesagt: ‚Ich bin keine Frau für schlechte Zeiten.' Das ist doch verständlich, nicht wahr?"

Das Flugzeug geriet in ein Luftloch, die Propeller schwirrten hilflos in der Leere, dann wurde das Surren wieder regelmässig, und die Nase des Flugzeugs richtete sich von neuem nach oben.

„Ich habe es in der Zeitung gelesen... Ja... armer Junge! Warum sollte ihn jemand erschossen haben?"

„Mademoiselle, darum komme ich ja zu Ihnen. Mein Bruder, den ich innig liebe, ist des Mordes angeklagt. Es ist möglich, dass er gehängt wird."

„Brr!"

„Wegen eines Mordes, den er nicht verübt hat."

„Mon pauvre enfant..."

„Mademoiselle, ich flehe Sie an, ernst zu sein. Ich bitte Sie, versuchen Sie, sich zu erinnern, was in Cathcarts Brief stand."

„Aber, mon pauvre ami, wie soll ich das? Ich habe ihn nicht gelesen. Er war sehr lang, sehr langweilig, voll von Geschichten. Die Sache war ja zu Ende..."

Aber seine Verzweiflung hatte sie geführt und sie sagte: „Vielleicht ist doch nicht alles verloren. Es ist möglich, dass der Brief noch irgendwo liegt. Wir wollen Adèle fragen, meine Zofe. Sie sammelt Briefe, um Leute zu erpressen — ja, ich weiss, dass sie das tut. Aber sie ist unersetzlich, um meine Garderobe in Ordnung zu halten. Warten Sie . . . wir wollen mal sehen."

Die Suche war vergeblich, und Adèle behauptete, nichts zu wissen.

„Es ist ein Jammer, dass Mademoiselle Adèle den Brief nicht finden kann, der so wertvoll für mich ist", sagte Lord Peter.

Das Wort „wertvoll" brachte Adèle auf eine Idee. In der Schmuckkassette war noch nicht nachgesehen worden. Sie brachte sie herbei.

„Sucht der Herr diesen Brief?"

Da unterbrach das plötzliche Erscheinen Mr. Cornelius van Humperdincks, sehr reich und dick und misstrauisch, die Unterhaltung. Adèle aber wurde in taktvoller, unauffälliger Weise von Lord Peter am Fahrstuhl belohnt.

Mr. Murbles wurde kurz nach Mitternacht durch ein heftiges Klopfen an seiner Haustür aus dem Schlaf geschreckt. Als er den Kopf beunruhigt aus dem Fenster streckte, sah er den Portier im Regen stehen und hinter ihm eine Gestalt, die Mr. Murbles nicht gleich erkannte.

„Was ist los?" fragte er.

„Mr. Murbles, bitte kommen Sie sofort", antwortete eine weibliche Stimme anstelle des Portiers. „Bunter hat mich angerufen. Da ist eine Frau gekommen, die eine Aussage machen will. Bunter will sie nicht allein lassen, sie ist so verängstigt, aber er sagt, es sei ungeheuer wichtig."

„Hat er ihren Namen gesagt?"

„Eine Mrs. Grimethorpe."

„Wunderbar! Einen Moment, liebe Lady Mary, ich lasse Sie sofort herein."

Und überraschend schnell erschien Mr. Murbles im Morgenrock an der Haustür und bat sie einzutreten. Dann lief er ans Telefon.

„Ist dort Biggs? Hier Murbles. Die Frau mit dem Alibi..."

„Ja?"

„Ist von sich aus gekommen."

„Grosser Gott! Das ist ja kaum zu glauben!"

„Kommen Sie bitte sofort in Wimseys Wohnung!"

„Sofort!"

Es war eine merkwürdige Gesellschaft, die sich an Lord Peters Kaminfeuer versammelte: die Frau mit dem kreidebleichen Gesicht, die bei jedem Geräusch zusammenschreckte, die Juristen mit ihren kühlen, beherrschten Gesichtern, Lady Mary, der tüchtige, wackere Bunter. Mrs. Grimethorpes Geschichte war einfach. Sie war seit ihrer Unterhaltung mit Lord Peter die selbstquälerischen Gedanken nicht mehr losgeworden, und als ihr Gatte im ‚Goldenen Fass' zechte, hatte sie das Pferd angespannt und war nach Stapley gefahren.

„Ich konnte nicht länger schweigen. Es ist besser, dass mein Mann mich umbringt, denn ich bin sowieso unglücklich, als dass sie den Herzog hängen für etwas, das er nicht getan hat. Er war so gut."

Die Anwälte steckten die Köpfe zusammen.

„Sie hat die Brücken hinter sich abgebrochen", sagte Sir Impey. „Für uns ist die grosse Frage, ob sich das Risiko lohnt. Wir wissen noch nicht, was Wimsey an Beweisen mitbringt."

„Gerade darum neige ich dazu, trotz des Risikos diese Zeugin zu benennen", sagte Mr. Murbles.

„Ich bin bereit, das Risiko auf mich zu nehmen", erklärte Mrs. Grimethorpe tapfer.

„Das wissen wir sehr zu schätzen", entgegnete Sir Impey. „Werden Sie beschwören, um welche Zeit Seine Gnaden nach Grider's Hole kam, Mrs. Grimethorpe?"

„Es war viertel nach zwölf, ich hatte auf die Küchenuhr geschaut, und die geht richtig."

„Und wann ist er fortgegangen..."

„Fünf Minuten nach zwei."

Fortsetzung folgt.

ZUM TAGE

GERECHTE VERTEILUNG DER BUERDEN

Viel hört man in den letzten Tagen von Erkenntnis der Notwendigkeit und Massnahmen zur gerechten Verteilung der Lasten zwischen Front und Hinterland und den unterschiedlichen Schichten und Gruppen im Volke. Jeder von uns hat Gelegenheit, mit für kurzen Urlaub vom Frontdienst nach Hause gekommenen Soldaten zu sprechen. Manche dabei zum Ausdruck gebrachte Kritik ist einleuchtend und sollte berücksichtigt werden.

Zur Frage der Beurlaubung von mobilisierten Reservisten, die im Zivilleben wirtschaftswichtige Schlüsselpositionen haben und deren Aufgabe im Militärdienst ebensogut von minder wichtigen Leuten erfüllt werden könnte, wird darauf hingewiesen, dass in einer solchen Notstandszeit, in der die Sicherheit der Bevölkerung und des Staates gefährdet ist, die Befreiung von Jeschiwa-Bachurim und religiösen Mädchen vom Militärdienst doppelt und dreifach problematisch erscheint. Es ist unverständlich, wie ein wirklich religiöser Jude auf sein Recht verzichten und seiner Pflicht ausweichen kann, sein Volk in der Stunde der Gefahr zu verteidigen. Jeschiwa-Schüler könnten beispielsweise sehr gut im Schekem, in den Magazinen etc., auch als Chauffeure Dienst tun, denn manche haben Führerschein. Im Schekem und in den Küchen des Militärs werden ja die Kaschrut-Vorschriften eingehalten und die religiösen Burschen und Mädchen könnten dort eingesetzt werden, um frontdiensttaugliche Soldaten, die jetzt dort beschäftigt sind, zur Entlastung und Verstärkung der Kampftruppen freizusetzen. Auch viele Mädchen, die in Büros, Lagerhäusern und Schekem arbeiten könnten, werden nicht einberufen.

Da Reservisten jetzt auf Monate mobilisiert sind, stünde auch dafür, Jeschiwabachurim zum regulären Militärdienst einzuberufen und sie im ersten Monat ihrer Dienstzeit zu Soldaten auszubilden. Die Mädchen, welche ihren Dienst statt im Militär im Nachal, in landwirtschaftlichen Siedlungen geleistet haben, werden bisher zum Reservedienst nicht einberufen. Weshalb? Sie könnten kampffähige Soldaten ersetzen, die jetzt mit Hilfsarbeiten beschäftigt sind. Viele Reservisten wurden nicht einberufen, während andere monatelang Dienst machen müssen. Man könnte mit dem Computer sehr schnell überprüfen, wer in den letzten zwei Jahren nicht zum Reservedienst eingezogen wurde, um diese heranzuziehen und die momentan Mobilisierten abzulösen.

Gerechtfertigt ist ferner die Forderung der mobilisierten Reservisten auf öftere und längere Urlaube als die jüngeren im regulären Dienst stehenden Kameraden bekommen. Die meisten Reservisten haben Frau und Kinder, viele sind erwerbstätig und selbständige Unternehmer und sie brauchen den öfteren und längeren Urlaub für allerlei Erledigungen, von denen manchmal die materielle Lage der Familie abhängt. Dagegen sind die jüngeren Kameraden, die ihren obligatorischen Militärdienst erst jetzt absolvieren, auf den Heimaturlaub weniger angewiesen, meist Junggesellen, die noch nicht berufstätig sind. Diese legitimen Interessen der mobilisierten Reservisten sollten mehr als bisher berücksichtigt werden.

Es gibt auch Benachteiligungen innerhalb des Dienstes. So werden die westlich des Suezkanals in Aegypten befindlichen Truppen mit Liebesgabenpaketen, Anerkennung u. Unterhaltungskünstlern überhäuft, während die östlich der 2. und 3. ägyptischen Armee im Sinaigebiet stationierten Soldaten überhaupt keine Sympathiekundgebungen erhalten und gleichsam Stiefkinder des Interesses sind, sowohl seitens des Waad Lemaan Hachajal als auch seitens der zivilen Publikationsmittel. Das kränkt sie.

M. F.

Geschichte Jerusalems

Jerusalem (SBC) — Das Ben Zwi-Institut in Jerusalem führt zusammen mit der Kulturabteilung der Stadtverwaltung zu Chanukka (23.—25.12.73) eine Lerntagung zur Geschichte Jerusalems durch. Von der Epoche des ersten Tempels bis zur Türkenherrschaft führt die Reihe der Vorträge und Exkursionen. Die Aktion wird vom Jerusalem-Fonds aus den Spenden des deutschen Zeitungsverlegers Axel Springer subventioniert.

Das Ben Zwi-Institut und die Stadtverwaltung wollten gerade in diesen Tagen die tiefe Verbindung zwischen Jerusalem und dem jüdischen Volk in allen Epochen unterstreichen.

„Zahavi" hofft auf besseren Status für kinderreiche Familien

Haifa (AS) — Nachdem der Krieg in vielen Belangen eine Umstellung zeitigte, hofft die Vereinigung „Zahavi" (zur Wahrung der Interessen kinderreicher Familien) jetzt auch auf eine Verbesserung auf diesem Gebiete. Dies erklärte gestern der Gründer von „Zahavi", Stadtrat Abraham Danino, in Haifa. — Der Zusammenkunft wohnten auch Leitungsmitglieder aus Jerusalem und Tel-Aviv bei.

Es sei höchste Zeit, durch eine entsprechende Gesetzgebung die Rechte kinderreicher Familien zu wahren und ihnen auch einen neuen sozialen Status zu sichern. Sie wollen nicht mehr als Sozialfürsorge-Fälle angesehen werden. Zulagen von wenigen Pfunden für jedes Kind entsprechen nicht den wahren Bedürfnissen der Grossfamilie. Gerade die Erfahrungen im Jom-Kippur-Krieg hätten die Bedeutung des Kinderreichtums illustriert. Andererseits sei es nicht tragbar, dass ein Soldat nach Krieg und Kampf und Absolvierung seines Militärdienstes in eine Familie zurückkehrt, die unter unzulänglicher Behausung und anderen materiellen Nachteilen zu leiden hat.

Den Teilnehmern an der Pressekonferenz, unter ihnen auch Sympathisanten von „Zahavi" aus Leserkreisen der „Jedioth Chadashoth", wurde die Unterschriftensammlung zugunsten einer neuen Gesetzgebung für kinderreiche Familien vorgelegt. Mehr als 30.000 Personen haben die Petition unterschrieben.

Internationaler Ingenieurkongress tagt in Israel

„Technische und menschliche Faktoren der Entwicklung" heisst das Thema des III. Weltkongresses der Ingenieure und Architekten, der eine Woche lang in Israel tagt.

Der Kongress war vor Ausbruch des Krieges geplant worden. Damals hatten etwa 2.000 Delegierte ihre Teilnahme zugesagt. Als der Kongress gestern abend im Hejchal Hatarbut in Tel-Aviv feierlich eröffnet wurde, konnte der Vorsitzende des Ingenieurverbandes, Ing. Elchanan Peiess, mehr als tausend Teilnehmer begrüssen: Wissenschaftler, Professoren, Ingenieure, Architekten und Experten auf den verwandten Gebieten. Staatspräsident Prof. Ephraim Katzir, Technionspräsident Amos Chorew, Bürgermeister Jehoschua Rabinowitz und Verbandspräsident Prof. Van Dam waren anwesend und überbrachten Grussbotschaften.

Bis zum kommenden Montag wird den Delegierten in Plenarsitzungen und Arbeitskreisen, die in der Mehrzahl im Hilton-Hotel in Tel-Aviv, aber auch in Jerusalem und in Haifa abgehalten werden, ein äusserst umfangreiches Programm geboten. Unter dem Rahmenthema der Entwicklungsprobleme werden anerkannte Experten aus aller Welt und die Spitzenvertreter der israelischen Institute über ihr Fachgebiet referieren. Der Bevölkerungsexpansion und ihrer Meisterung in der Planung der Städte und Industriezentren, in der Heranbildung und im Einsatz der Arbeitskräfte und im Umweltschutz wird ein besonderes Schwergewicht des Kongresses gelten. Zahlreiche statistische Daten werden zur Verfügung stehen. Besondere Arbeitskreise widmen sich der Ausnutzung der Naturschätze nach den Methoden des technischen Fortschritts im Dienste der Bevölkerung.

VERSTÄRKTE ISRAELISCHE WAFFENPRODUKTION GEFORDERT

Eine stärkere Entfaltung der einheimischen Waffenproduktion forderte Prof. Josef Rom von der aeronautischen Fakultät des Technions in Haifa. Prof. Rom ist der Vorsitzende des Organisationsausschusses des Internationalen Kongresses für Strömungsdynamik, der gestern im „Dan Carmel"-Hotel eröffnet wurde.

Die Auffüllung der Kriegseinbussen, die nicht durch amerikanische Waffenlieferungen ergänzt werden, erfordert nach der Ueberzeugung von Prof. Rom umfangreiche Investitionen in die Entwicklungsarbeiten. Nachdem aus diesen Entwicklungsarbeiten jedoch so wirkungsvolle Waffen wie die „Gabriel"-Rakete hervorgegangen ist, ist eine grosszügige Förderung dieser Forschungen durchaus am Platze. Sowohl die „Gabriel"- wie auch die „Schafrir"-Rakete werden ausschliesslich von der israelischen Luftfahrtindustrie produziert.

Verhaftung in Nablus

Dr. Bassem Schukar, ein Arzt in Nablus, der mit einer sowjetischen Staatsbürgerin verheiratet ist, wurde unter dem Verdacht der Teilnahme an sicherheitsgefährdenden Aktionen verhaftet. Einzelheiten über den Grund der Verhaftung wurden von der Militärverwaltung nicht mitgeteilt. Es scheinen ihm jedoch keine Aktionen in Samaria, sondern in Judäa zur Last gelegt werden.

Die Frau des Arztes, Olga Schukar, arbeitet in einem Regierungskrankenhaus in Nablus. Vor etwa einem halben Jahr stand sie bereits im Brennpunkt der Meinungen. Dr. B. Schukar hatte sie vor einigen Jahren während seines medizinischen Studiums in Ostdeutschland kennengelernt. Er nahm sie nach Nablus mit, ohne dass sie sich im Besitz eines gültigen Visums befand. Als die zeitweilige Aufenthaltserlaubnis, die ihr schliesslich erteilt wurde, nach einigen Verlängerungen endgültig ablief, drohte ihr die Ausweisung. Nachdem sich das Ehepaar an eine Reihe von Institutionen gewandt hatte, wurde der Frau ein weiteres Verbleiben in Nablus zugestanden.

GEBETSTAG

Jerusalem (SBC) — Das Oberrabbinat in Jerusalem proklamierte den gestrigen Montag zum allgemeinen Gebetstag anlässlich der bevorstehenden entscheidenden Verhandlungen in Genf.

RADIO - TV

Dienstag 18.12.1973

PROGRAMM A:

5.05, 9.05, 10.05 Morgenkonzert — Werke von Mozart, Stamitz, Beethoven, Humperdinck, Grieg, Moussorgski, Boccherini, Strawinskyy; 10.55, 11.00 Nachrichten Französisch, leichtes Hebräisch: 11.15, 12.15 Schulprogramm: 11.25, 12.05 Lieder: 12.35, 13.25 Mittagskonzert — Werke von Suk, Holst, Lalo, Colleridge, Sibelius; 14.10 Für Mutter und Kind: 15.05 Musik ohne Unterbrechung; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06 Buchbesprechung; 16.10 Talmudunterricht für Mittelschüler: 16.30 Recital Gabriel Klebanow (Klavier): Mendelssohn-Sonate op. 6: 17.05 Komponisten schlagen vor: Jacob Gilboa: 17.55 Englische Nachrichten: 18.05 Ueber Menschen und Zahlen: 18.50 Französische Nachrichten: 18.55 Für den Landwirt: 19.00 Hajom hase; 19.50 Bibelrezitation; 20.05 Erinnerungen aus Erez Jisrael: 20.15 Konzertvorbereitung: 20.30 Das Jerusalemer Symphonie-Orchester (direkte Uebertragung in Stereo vom Jerusalemer Stadttheater) spielt Werke von Dvorak, Dirigent Lucas Foss, Solist Michael Maisky (Cello): 23.25 Das Buch „San Michele" von Axel Munthe; 00.05 Ein kurzes Gedicht; Jede Stunde Nachrichten, zwischendurch leichte Musik.

PROGRAMM B:

6.05 Morgengymnastik: 6.15 Musikalische Uhr: 6.59 Eine Minute Hebräisch: 7.25 Gesänge: 7.55 Grünes Licht: 8.10 Morgenprogramm: 10.05 Für die Hausfrau: 12.05 Im Arbeitsrhythmus: 12.30 Nachrichten und Lieder: 14.10 Hier Riwka Michaeli; 15.05 Lieder: 16.05 Eine Minute Hebräisch: 16.20 Rätselraten: 17.05 Geschmacksache: 18.45 Sportbericht: 19.00 Nachrichten in leichtem Hebräisch, Grusinisch, Jiddisch, Ladino, Mograbisch, Rumänisch, Russisch: 22.05 Programm mit Soldaten: 23.25 Jazzmusik.

SENDER B:

19.00, 20.00 Nachrichten: 19.25 und 20.05 Lieder.

MILITAERSENDER:

5.05, 7.05 Morgengrüsse: 8.05, 12.05, 17.05, 00.05 Nachrichten-Journale: 8.20 0.05, 10.05 Grüsse mit einem Lied: 11.05, 12.30, 13.05, 13.35 Warm und schmackhaft; 11.55 Was gibt's zu tun?; 13.30 Gespräch mit Channa Semer: 14.05, 15.05 Grüsse — Meni Peer: 16.05 Bitte rufe an: 17.40 Grüsse für alle: 18.05 Stimmen von der zweiten Seite des Kanals: 19.05 Von mir zu Dir: 20.05 Frisch und sprudelnd: 30.30 Lieder und Einakter auf Wunsch: 22.05, 23.05 Gespräch mit Nathan Dunewitz: 00.05 Leichte Musik: 02.05 Die Gerichtsverhandlung gegen Lady Chatterley; Nachrichten jede Stunde; die ganze Nacht Musik.

SCHULFERNSEHPROGRAMM:

8.15 Beratung: 8.40 Elektrizität: 9.05 Rechnen: 9.25, 10.00, 10.20, 11.25, 12.00 Englisch; 11.05 Geometrie: 13.00 Technologie: 13.40 Geographie.

FERNSEHEN:

17.30 Hebräische Nachrichten: 17.32 Erzählung: 18.05 Dr. Doolittle: 18.30 Arabisches Programm: 20.00 Dokumentarfilm: 21.10 Künstlertreffen; 22.50 Film: 23.40 Tagesabschnitt; Nachrichten.

KINOPROGRAMM Tel-Aviv

Allenby: The day of the Jackal (12. Woche); Ben Jehuda: Caliber 9 (3. Woche); Cinerama: 55 Days at Peking (2. Woche); Chen: The wounded Butterfly (6. Woche); Dekel: Meinem Herrn in Liebe (12. Woche); Esther: The Mackintosh Man (4. Woche); Gat: Pete, o'Tillie (13. Woche); Gordon: Le grand Blond avec une Chaussure noire (30. Woche); Hod: Der Köder; Limor: Who killed Shilo? Maxim: Decameron Nr. 2 (5. Woche); Mograbi: The Man of the East; Ordan: Jeremia Jordan (3. Woche); Orly: Waterloo Bridge (2. Woche); Paris: House of Wax (2. Woche); Peer: L'Heritier (3. Woche); Studio: Tagebuch einer Jungfrau (4. Woche); Tchelet: Play it again, Sam! (15. Woche); Tel-Aviv: Even Angels eat Beans (4. Woche).

Kino „Lily", Ramat Gan: 4.00 Anna the Monstre; 7.15 — 9.30 Fritz the Cat.

Griechischer Frachter in Kirjat Chaim gestrandet

Der griechische Frachter „Elisabeth" riss sich gestern früh inmitten des heftigen Sturmes im Haifaer Hafen von seiner Vertäuung los und wurde vom Wind und der Strömung an die Küste von West-Kirjat Chaim getrieben. Die Bewohner der Ortschaft entdeckten am Morgen zu ihrem Erstaunen am Ende ihrer Hauptstrasse ein Schiff.

Der Frachter mit seiner 26-köpfigen Mannschaft war am Badestrand angelaufen. Die Seile des Ankers waren um 6 Uhr morgens gerissen und so war das Schiff ein Spiel von Wind und Wellen geworden. Wie die Hafenverwaltung mitteilt, waren keine Opfer zu beklagen. Der Sachschaden ist gering. Ein Schleppbot sollte mit dem Eintreten besseren Wetters die Bergung der „Elisabeth" in Angriff nehmen.

Angehörige der israelischen Kriegsmarine konnten gestern nachmittag bei stürmischem Wetter und hohem Seegang die Mannschaft des Frachters „Elisabeth" in Sicherheit bringen. Die Rettungsaktion wurde mit Hilfe von Gummibooten durchgeführt.

MEHR FRAGEN BEIM NAECHSTEN ABITUR

Bei der Reifeprüfung im kommenden Juni werden den Schülern mehr Fragen als bisher gestellt werden. Das Erziehungsministerium will auf diese Weise den Schülern entgegenkommen, die wegen der Einberufung vieler Lehrkräfte zum Militärdienst nicht den gesamten Stoff lernen konnten.

HILDE KRAHL,

berühmte Schauspielerin vom Burgtheater Wien, wird in der Komödie „VIER FENSTER ZUM GARTEN" auftreten. Sie hat diese Rolle mit grossem Erfolg in der Kleinen Komödie München gespielt.

Die Premiere findet in Tel-Aviv, am 27. Dezember, im Ohel Shem statt. Im Stadttheater Haifa, Mozae Schabbat, 29. Dezember, im Theater in Jerusalem, Sonntag, 30. Dezember. Montag, 31. Dezember finden 2 Vorstellungen in der Habima, Tel-Aviv (6 und 8 Uhr) statt. Karten: Tel-Aviv: „Union"; Haifa: „Nova", Garber; Jerusalem: Cabana. Am 4.1.74 Kirjat Bialik im „Savyon".

Rückgang der Wirtschaftstätigkeit wirkt sich im Hafen von Haifa aus

Angesichts der Verminderung des Imports seit dem Jom Kippur-Krieg ist zum ersten Male seit vielen Jahren im Haifaer Hafen ein Rückgang des Winterbetriebs zu verzeichnen. Der Winter ist sonst die Hochsaison für den Haifaer Hafen, da in dieser Zeit der Zitrusexport mit einem oft erhöhten Import zusammenfällt.

Viele Importeure stellten die Einfuhr von Baumaterialien wie Zement, Bauholz und Bau-Eisen ein; andere verkleinerten die Bestellungen an teuren Konsumwaren bis auf ein Minimum. Die Hafenverwaltung teilte bereits mit, dass in den Monaten Januar bis März 1974 mit einem erheblichen Rückgang des Umschlags ziviler Importfrachten zu rechnen sei.

Vor dem Kriege hatte man mit einer bedeutenden Zunahme des Imports und einer Ueberfüllung der Häfen gerechnet. Der Aufsichtsrats-Vorsitzende der Hafenbehörde, Dr. Naftali Wydra, teilte mit, dass bereits ein neuer, um 10 Prozent verkleinerter Notstandsetat für die Hafenbehörde ausgearbeitet worden sei. Der Importrückgang wird auch zu einer Verringerung der Hafeneinnahmen führen.

Gestern war bereits eine gewisse „Arbeitslosigkeit" im Haifaer Hafen festzustellen. Einige Arbeitsteams hatten wegen des geringeren Frachtumschlages keine Beschäftigung. Die neue Lage hat den einzigen Vorteil, dass die fast alljährlich üblichen „Zuschläge der Hafenarbeiter" fallen. Im vorigen J[...] ten 14 Millionen Il Zuschlägen von de[...] getragen werden.

Treibstoffverwaltung verlangt zweiten Fahrzeugruhetag

Die staatliche Treibstoffverwaltung befasst sich mit dem Plan, den Verzicht auf die Benutzung von Fahrzeugen an zwei Tagen der Woche zu fordern. Das Verkehrsministerium widersetzt sich jedoch einem solchen Vorschlag.

Zur Begründung ihrer Forderung beruft sich die staatliche Treibstoffverwaltung auf eine unumgängliche weitere Erhöhung der Benzinpreise. Es scheint, dass das Finanzministerium diese Preiserhöhung nur bis nach den Wahlen aufzuschieben gedenkt. Eine offizielle Stellungnahme des Finanzministeriums konnte jedoch noch nicht erlangt werden. Der stellvertretende Finanzminister, Dr. Zwi Dinstein, erklärte, dass ihm die Forderung der Treibstoffverwaltung noch nicht bekannt ist. Zudem ist es in Israel im Unterschied zu anderen Ländern, die den Benzinpreis innerhalb einer Woche zweimal erhöhen können, nicht ganz so einfach, eine Erhöhung des Benzinpreises zu verfügen.

Das Verkehrsministerium befürchtet im Falle der Verpflichtung zu einem zweiten Fahrzeugruhetag eine noch grössere Ueberlastung der öffentlichen Verkehrsmittel und eine unerträgliche Erschwerung des Wirtschaftslebens. Bereits nach der letzten Benzinpreiserhöhung im Jom Kippur-Krieg hatte sich gezeigt, dass viele Fahrzeugbesitzer auf die Benutzung ihres Wagens verzichten und die öffentlichen Verkehrsmittel bevorzugen. Mit der Einführung eines fahrfreien Tages stieg der Ansturm auf die öffentlichen Verkehrsmittel erneut an. Sollte es zu einer neuerlichen Benzinpreiserhöhung kommen, wird sich dieser Ansturm noch katastrophaler auswirken. Es sei daher völlig abwegig, mit der Einführung eines zweiten Verkehrsruhetages das Verkehrsproblem zu lösen.

Israel verfügt derzeit über ausreichende Treibstoffvorräte, die noch zu den früheren Preisen erworben wurden.

AWIGDOR BARTEL: ERDOELPREISE WERDEN WEITER STEIGEN

Haifa (AS) — Die Erdölpreise werden weiter ansteigen, was zu einer radikalen Aenderung im israelischen Wirtschaftsleben führen müsste. Dies erklärte der Direktor der Oelraffinerien, Awigdor Bartel, bei einem Referat in Haifa.

Der Redner führte aus, dass die Israelis härter als bisher arbeiten und manche auch notfalls eine Umschulung auf sich nehmen müssten, um ein Absinken des Lebensstandards zu verhindern. Die Verwendung grosser Privatautos müsse ebenso eine Revision erfahren wie der verschwenderische Gebrauch von Plastikmaterialien und synthetischen Fasern.

KLEBEZETTEL NUR NOCH BEI DEN ZULASSUNGS-AEMTERN

Die Postämter haben die Verteilung der Klebezettel, auf denen der Fahrzeugruhetag angegeben ist, am vergangenen Freitag abgeschlossen und alle verbliebenen Bestände den Zulassungsämtern zurückgestellt.

Protest gegen das Unrecht von Leningrad brachte Masseneinwanderung nach Israel

Die Tatsache, dass es eine jüdische Einwanderung aus der Sowjetunion gibt, ist der deutlichste Beweis für die Berechtigung und für die Wirksamkeit des weltweiten Protestes gegen die Unterdrückung der Juden in der Sowjetunion. Auch in diesen schicksalhaften Tagen Israels darf das Unrecht gegen die Gefangenen Zions nicht in Vergessenheit geraten.

Drei Jahre nach dem Beginn des ersten Leningrader Prozesses versammelten sich in Tel-Aviv die inzwischen nach Israel eingewanderten politischen Häftlinge, die Angehörigen der noch immer Inhaftierten und ihre Adoptivfamilien zu einer Gedenkkundgebung.

Am 15. Dezember 1970 begann der Prozess gegen elf Personen, darunter neun Juden, die unter der Anklage standen, mit einem entführten sowjetischen Zivilflugzeug das Land verlassen zu wollen. Zwei der jüdischen Angeklagten wurden zur Todesstrafe verurteilt: Mark Dimschitz und Edward Kusnetzow; nur eine internationale Protestaktion verhinderte die Vollstreckung des Todesurteils. Die übrigen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von —15 Jahren; sie befinden sich noch in sowjetischen Gefängnissen: die schwerkranke Silva Salmanson, Israel Salmanson, Josif Mendelowitsch, Leib Knoch, Antoli Altmann, Boris Penson und Mendel Bodnia. Wulf Salmanson wurde von einem Militärgericht verurteilt.

„Das Schicksal des Staates Israel hatte uns mehr besorgt als unser eigenes Schicksal. Wir waren politische Gefangene einer besonderen Art, weil wir der einzigen Bewegung angehörten, die jemals die mächtige Sowjetunion besiegte, der zionistischen Bewegung. Wir betrachteten uns als die Vertreter des jüdischen Volkes und des Staates Israel in der Sowjetunion und wussten, dass hinter uns ein Staat steht, der sich um uns sorgt und für uns kämpft. So erlangten wir innerhalb der Sowjetunion, was wir durch jahrelangen Einfluss von aussen nicht erlangen konnten, die Einwanderung Zehntausender Juden in ihr Heimatland." Dies kam in den Worten der Delegierten zum Ausdruck.

Die Bilder der Gefangenen Zions standen auf der Bühne und erinnerten die Versammlungsteilnehmer an die Fortsetzung ihres Kampfes bis zum Eintreffen aller auswanderungswilligen Juden in ihrem Heimatland.

JUDISCHE GESCHICHTE FUER RUSSISCHE EINWANDERER

Jerusalem (SBC) — Die Hebräische Universität in Jerusalem gibt eine Serie von 6 Büchern über jüdische Geschichte in russischer Sprache für Neueinwanderer heraus. Verantwortlich sind Dr. Arthur Cygielman, Dozent für Jüdische Geschichte, und Dr. Benjamin Pinkus, Dozent für russische Studien an der Hebräischen Universität. Insbesondere sollen Geschichte des Zionismus und der jüdischen Kolonisation im Lande dargestellt werden.

Den Herausgebern stehen alte russische Publikationen von vor 1920 zur Verfügung, die auf den heutigen Stand gebracht werden müssen.

*

ZAHAL-OFFIZIEIRE BEREITEN DIE WAHLEN VOR

Damit auch unsere Soldaten ihre staatsbürgerliche Verpflichtung zur Teilnahme an den Wahlen in geregelter Weise ausführen können, kamen 200 Offiziere und Offizierinnen im Range von Segen bis zum Range von Sgan-Aluf zu einer Arbeitstagung nach Jerusalem. Der Vorsitzende des Zentralen Wahlausschusses, Richter Ch. Cohen, empfing die Offiziere im Knessetgebäude. Dort wurden ihnen auch alle Erläuterungen für die Organisierung und Durchführung der Wahlen bei den Soldaten gegeben.

HAIFA

NOTIZEN

Club des Goldenen Alters auf dem Carmel, Rothschild Community Center, heute nachmittag 4.15 Uhr: Lea Barinbaum, Haifa, „Das Verhalten der Menschen unter Stress." Gäste willkommen.

APOTHEKENDIENST

TEL-AVIV

Dienstag, 19.00 — 23.00 Uhr: Dizengoff Str. 174, Tel. 222586; King George Str. 28, Tel. 223731.

Ramat Gan und Umgebung: Herzlstr. 52, Tel. 722372.

Bnei Brak: Nechemiastr. 2.

Petach Tikwa: Chafez Chaim Str. 6.

Herzlia u. Umgebung: Herzlia, Sokolow Str. 28.

Bat Jam: Danielstr. 4.

Cholon: Trumpeldor Str. 4.

Natania: Herzlstr. 11, Tel. 22542.

Ramle—Lod: Ramle, Herzl-Str. 75.

Beer Schewa: „Assuta".

Aerzte-Nachtdienst Tel-Aviv: Dr. Har Even, Epsteinstr. 6, Tel. 443281.

Magen David Adom: Aerzte Nachtdienst: Tel-Aviv, Telefon 614333 oder 101 von 8.00 Uhr abends bis Uhr früh.

Gusch Dan: Magen David Adom, Diensthabender Arzt, Tel. 781111.

Aerztenachtdienst der Kupat Cholim „Maccabi": MDA, Tel-Aviv, Tel. 101. Gusch Dan: M.D.A., Tel. 781111; Aschdod: Tel. 22222; Natania: Tel 23333. Lod: Tel. 962133; Bat Jam: Tel. 856333; Cholon: Tel 842133; Petach Tikwa: Tel. 912333; Zrifin: Tel. 101. Rechowot: MDA, Tel. 951333. Rischon Lezion: M.D.A. Tel 942333. Herzlia: MDA, Tel. 981333.

Kupat Cholim Merkasit Aerzte-Nachtdienst: Tel-Aviv — Jafo: 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens Dr. Waltz, Allenby 50, (nur tagsüber); Dr. Ma[...] Hachaschmonaim Str. 4, 248226.

Ramat Gan — Giwat [...] Bnei Brak: MDA, Hagil[...] Tel. 781111, von 8 Uhr [...] 7 Uhr früh; Dr. Komlo[...] der). Weizmannstr. 23, G[...] Tel. 721633 ● Herzli[ya] Amal. Ramat Hasharon: [...] lung im Solt ● Chedera Tel. 22333, von 8 Uhr [...] 7 Uhr morgens.

HAIFA

Aerztenachtdienst der Cholim „Maccabi", M.D.[A.] 101.

Kupat Cholim (vorm. Allgemeine Zion[isten]) Aerzte-Nachtdienst: Haif[a] von 9.00 Uhr abds. — [...] Blaik, Tel. 711514, 712[...] morgens. Tel. 101; Dr. Wingate Str. 10, Telefon [...] Dr. Friedmann (Praktisc[her] Kinderarzt), Tel. 524922. [...] Str. 43: Dr. Fendler, Mo[...] 22, Tel. 83041. — Kraye[...] 12 Uhr nachts bis 7 Uhr m[orgens] — Nazaret: Dr. L. Attals[...] chow 613/23 Tel. 54096.

JERUSALEM

Aerztedienst Jerusalem: 8 Uhr abends bis 7 Uhr [...] Tel. 101.

Jerusalem: Kupat „Maccabi", Magen David Tel. 101.

Kupat Cholim Merkasit Allgemeine Zionisten) — Tel. 101.

Apothekendienst: 13.00— King George 27, Tel. [...] 19.00—22.00: Jeshajahustr. Tel. 228285; Salach Al Di[n] Telefon 284123.

Seelische Erste Hilfe: Tel.

هكذا من الأصل